Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 72 (2010)
Heft: 1

Artikel: Das Stadtarchiv Bern : Geschichte - Standort - Bestände
Autor: Erne, Emil
Kapitel: I: Die Geschichte des Stadtarchivs 1803-2009
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-247472

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. Teil
Die Geschichte des Stadtarchivs 1803 – 2009

1. Entstehung und Aufbau 1803–1832

Trennung zwischen Kanton und Stadt

Das Stadtarchiv Bern ging aus den politischen und verfassungsrechtlichen Umwälzungen der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert hervor. Nach dem Untergang der alten Stadtrepublik 1798 wurden Staats- und Stadtherrschaft in Bern getrennt. Die nach französischem Vorbild geschaffene Helvetische Republik degradierte den Kanton zum unselbständigen Verwaltungsdistrikt. Auf der untersten Ebene des zentralistisch aufgebauten Einheitsstaats entstanden zwei neue kommunale Behörden: die Munizipalität als Organ der Generalversammlung der Aktivbürger der Gemeinde und die Gemeindekammer als Organ der Anteilhaber am Gemeindegut, der Burger. Das spätere Nebeneinander von Einwohnergemeinde und Burgergemeinde zeichnete sich erstmals ab.

Die Mediationsverfassung von 1803 brachte die Staatlichkeit des Kantons zurück: Bern war wieder ein bedeutendes Mitglied des erneuerten schweizerischen Staatenbunds. Der Dualismus auf Gemeindeebene verschwand, doch die Stadtgemeinde blieb als eigene Körperschaft erhalten. Kanton und Stadt bestimmten als zwei rechtlich verschiedene Gemeinwesen mit je eigenen Aufgaben die zukünftigen Geschicke Berns.

Ein Grosser Stadtrat löste als oberste Behörde Munizipalität und Gemeindekammer ab. Er umfasste 40 Mitglieder, die von den wahlberechtigten Burgern bestimmt wurden, und ernannte aus seiner Mitte einen Kleinen Stadtrat von 15 Mitgliedern für die laufenden Geschäfte sowie zwei jährlich wechselnde Präsidenten. Kommissionen aus mehreren Ratsmitgliedern führten die Verwaltung. Die ehemals herrschenden Burgergeschlechter – die Patrizier – regierten in der Stadtgemeinde wie auch im Kanton erneut mehr oder weniger unangefochten.[1]

Eine schweizerische Kommission nahm die Trennung der staatlichen und städtischen Vermögenswerte vor und stattete die Stadtgemeinde mit den nötigen Finanzmitteln aus. Mit dieser Güterausscheidung erfolgte auch eine Aussonderung der entsprechenden Aktenbestände, die heute im Staatsarchiv des Kantons Bern und im Stadtarchiv Bern aufbewahrt werden.

Die Urkunde der Aussteuerung für die Stadt Bern vom 20. September 1803 führte unter §V Art. 5 Folgendes aus:

«Letztlich an Archiven: das Rathhaus in Bern wird als Kantons-Eigenthum der Kantons-Regierung überlassen, dagegen aber dieselbe verpflichtet, dem Stadt-Rath von Bern, welchem es an Platz zur Aufbewahrung seiner Schriften

fehlt, in eben diesem Rathhause, oder auch anderswo, ein feuerfestes Gewölbe, nebst Zimmern, zu immerwährendem Gebrauch als Stadt-Archiv anzuweisen und einzurichten. Ferner wird die Kantons-Regierung dafür sorgen, dass alle diejenigen Rechts-Titul, Urbarien, oder andere Dokumente, durch die das Eigenthumsrecht auf die obbenannten Einkünfte, liegenden Gründe, Waldungen, Stiftungen, Anstalten, Gebäude, Zehnden und Bodenzinse verbürgt und gesichert ist, dem Stadt-Rathe von Bern so schleunig als möglich und in gehöriger Form zu Handen kommen, und unter dessen Verwahrung gestellt werden.»[2]

Damit war das Stadtarchiv formal ins Leben gerufen.[3] Die Kantonsregierung liess alle jene Urkunden, Bücher, Schriften und Pläne, welche die Vermögenswerte und Einkünfte der Stadt betrafen, aussondern und übergab sie aufgrund weiterer vertraglicher Übereinkünfte von 1804 im Jahre 1806 der Stadtregierung.[4] Ein zurückgebliebener Rest an Urkunden wurde 1828 ausgeliefert. Dabei ging man offenbar nicht sehr sorgfältig zu Werke; denn es wurden Stücke übergeben, die nicht auszuliefern waren. Die Urkunden lagen nach den einzelnen Fonds, welche das Stadtvermögen bildeten, getrennt, doch befand sich das Ganze in grosser Unordnung.[5] Der Stadtschreiber erhielt den Auftrag, es in eine regelmässige Ordnung zu bringen.[6] Die rund 1200 übergebenen Urkunden betrafen die der Stadt zugewiesenen Fonds 1. des grossen Spitals, 2. der Insel, 3. des Siechenhauses, 4. des Kornamtes, 5. des Mushafens, 6. der Rebgüter und 7. des Bauamtes.[7]

Der erste Archivarius

Zur Aufbewahrung der Akten räumte die Kantonsregierung der Stadt 1804 das oberste Gewölbe im Erdgeschoss des Rathauses ein. Während die Kantonsverwaltung ihren Sitz im Rathaus behielt, musste die Stadtverwaltung eine neue Unterkunft suchen. Sie fand diese alsbald im Kaufhaus an der Kramgasse 24, dessen Eigentum ihr in der Güterausscheidung bestätigt worden war.[8] 1807 erfolgte auch die Verlegung des Archivs ins Kaufhaus, wo ein Zimmer im Hinterhaus zur Verfügung stand.[9] 1809 verkaufte die Stadt das Kaufhaus an den Kanton, mietete aber den ersten Stock weiterhin für Versammlungen, die Kanzlei und das Archiv, bis eine andere Unterkunft gefunden war.

Mit der Verwaltung der Urbarien, Protokolle, Rechnungen und übrigen Archivalien beauftragte der Grosse Stadtrat am 3. November 1803 den früheren Kanzleisubstituten Ludwig Jakob Güder, der bereits über Erfahrung im Archivwesen verfügte. Unter der Bezeichnung eines «Stadt-Lehens-Commissarius» hatte er zum Eigentum und zu den Rechten der Stadt Bern Sorge zu tragen.

Im ersten Stock des ehemaligen Kaufhauses an der Kramgasse 24 befand sich die Stadtkanzlei zusammen mit einem Teil der städtischen Archivalien von 1803 bis 1832. Nicht zuletzt deren unzweckmässige Aufbewahrung veranlasste die Behörden, eine bessere Unterkunft zu suchen. *Foto um 1910 aus: Markwalder, Hans: Die Stadthausfrage vor hundert Jahren. Bern (1929).*

Mit der Güterausscheidung zwischen Kanton und Stadt Bern wurden auch die zu den Vermögenswerten gehörigen Aktenbestände getrennt. Die Urkunde erwähnt erstmals das Stadtarchiv (rechts). Die Bestände waren zunächst im Rathaus untergebracht. *Urkunde der Aussteurungen für die Stadt Bern, 20. September 1803, Titelseite und Seite 28. – SAB.*

Nach langwieriger Suche bezog die Stadtverwaltung 1832 den Erlacherhof und richtete dort Sitzungszimmer, Büros und Archivräume sowie eine Wohnung für den Stadtschreiber ein. Der Erlacherhof war um 1750 als repräsentativer Stadtsitz der Patrizierfamilie von Erlach erstellt und 1821 an die Stadtgemeinde verkauft worden. Bis 1888 logierten die Einwohnergemeinde und die Burgergemeinde gemeinsam im Stadt-Rathaus. *Der Erlacherhof. Zustand um 1966. Rechts der Westflügel. – SAB.*

Er stand unter der direkten Aufsicht und Leitung der Finanzkommission des Stadtrats, hatte sobald als möglich ein Inventar über das Archiv anzufertigen[10] und durfte ohne Erlaubnis der Finanzkommission niemandem Einsicht in die Bestände gewähren oder etwas herausgeben.[11] Der erste städtische Archivar amtete bis 1812.

Die Instruktion der Stadtverwaltung von 1818[12] bestimmte, dass der Archivarius den Sitzungen der Finanzkommission beiwohnen und an sie auch seine Anträge, Gutachten und Schreiben richten musste. Er solle alle der Stadt Bern und ihrer Burgerschaft direkt und indirekt zugehörenden Urkunden, Urbarien und übrigen Rechtsdokumente sammeln, sorgfältig einordnen und aufbewahren, die Abschriften stets mit einem «Vidimus» – einem Beglaubigungsvermerk – versehen und jeweils notieren, in welcher Abteilung des Archivs die Original-Titel lagen. Nicht nur durfte der Archivar nichts herausgeben, er durfte auch keine Titel oder Auszüge oder Abschriften ohne Erlaubnis mit nach Hause nehmen. Für alle zur Herausgabe bewilligten Dokumente waren Empfangsscheine auszustellen, und generell hatte der Archivar eine Kontrolle über alle Eingänge und Ausgänge zu führen. Er sollte sich mit allen Titeln bekannt machen, um im Falle von Streitigkeiten über die Rechte der Stadt Bern Bericht erstatten zu können. Das möglichst komplette Inventarium war in zwei Exemplaren zu führen: einem für das Archiv und einem für die Finanzkommission. Im Falle eines Feuers in der Nähe des Stadthauses hatte der Archivar sich sofort mit seinen Schlüsseln dorthin zu begeben, allenfalls Massnahmen zur Rettung der Archivalien einzuleiten und jedenfalls so lange als nötig dort zu verharren. Das Pflichtenheft wurde 1831 anlässlich des Wechsels des Amtsinhabers erneuert.[13]

Der Erlacherhof als Stadt(-Rat)haus[14]

Da es im Kaufhaus an Gewölben gänzlich mangelte, waren die städtischen Aktenbestände bald einmal an verstreuten Standorten unzweckmässig untergebracht, teils lagen sie unsicher verwahrt, teils zur Benutzung höchst unbequem deponiert. Das Lehensarchiv befand sich im erwähnten Zimmer des Kaufhauses in bedenklicher Unordnung und war mannigfaltiger Feuergefahr ausgesetzt. Entfernt vom Sitzungsort der Behörden und dem Sekretariat lagen die Zinsschriften in einem kalten, schlecht zugänglichen Gewölbe im Münster über der Sakristei. Das Archiv des Waisendepartements wurde im dritten Stock im Rathaus und jenes der Baukommission im Holzwerkhof aufbewahrt.

1817 regte Stadtlehen-Kommissär Rudolf Emanuel Wildbolz an, die städtischen Archive in die feuerfesten Gewölbe in ein Haus an der Neuengasse zu ver-

legen, wobei das dabei befindliche Logement ihm zugewiesen werden könnte. Die mit der Prüfung beauftragte Kommission hielt jedoch die betreffende Liegenschaft nicht für geeignet, da das Gewölbe nur aus Backsteinen konstruiert, feucht, von Stallungen und hölzernen Gebäuden umgeben und sehr abgelegen sei. Sie sah aber die Notwendigkeit ein, ernstlich ein zweckmässigeres Lokal für die Stadt-Archive zu suchen.[15]

Rudolf Emanuel Wildbolz (1778–1840), Stadtlehen-Kommissär 1815–1818

Rudolf Emanuel Wildbolz versah das Amt des Stadtlehen-Kommissärs, der sich vornehmlich um strittige Rechtsfragen und nebenbei um das städtische Archiv kümmerte, lediglich während drei Jahren. In einem Schreiben an die Finanzkommission wies er auf die dringend nötige Revision des Archivs hin, konnte aber selber infolge einer anderen Anstellung diesen ausserordentlichen Aufwand nicht leisten. Über sein Leben ist nur wenig bekannt. Wildbolz war Fürsprecher und gehörte der Zunftgesellschaft zu Schmieden an. Ferner fungierte er unter anderem als Mitglied der Stadtverwaltung (1817), bekleidete das Amt des Oberamtmanns im Obersimmental (1822), war Staatsanwalt (1832) und schliesslich Mitglied der Oberwaisenkammer (1833).

Man konzentrierte sich zunächst auf einen Platz in der Umgebung des Kaufhauses.[16] 1818 erhielt die Finanzkommission den Auftrag, abzuklären, ob gestützt auf die Dotationsakte beim Kanton der Anspruch auf ein zweckmässiges Lokal für die Archive anzumelden sei. Ferner sollten leicht transportable Kisten oder Schränke beschafft werden, um die kostbaren Dokumente hauptsächlich des Lehensarchivs bei Feuer- oder anderer Gefahr schleunigst und sicher evakuieren zu können.[17]

In einer Eingabe an die Kantonsregierung unternahm die Stadtbehörde schliesslich den Versuch, das Kaufhausgebäude vom Staate zurückzuerwerben. Als Beweggründe nannte sie in erster Linie neben der «auffallenden Unschiklichkeit für die Vorsteher des Gemeinwesens unserer Stadt in Miethe zu wohnen» den gänzlichen Mangel an Gewölben für ihre Archive und legte sodann ausführlich die aus ihrer Sicht beidseitigen Vorteile eines solchen Handels dar. Aber der kantonale Finanzrat lehnte die Kaufofferte ab.[18]

Nicht zuletzt, um die Archive sicher unterzubringen, wurde die Suche nach einem Stadthaus mit der Einsetzung einer Spezialkommission intensiviert. Diese stellte 1822 die Bedürfnisse der Stadtverwaltung zusammen, wobei sie für die Unterbringung der städtischen Akten folgendes Raumprogramm vorsah:

«II. Feuerfeste Archive

1. Für die Canzley zur Aufbewahrung der Akten und Rechnungen.
2. Für das Lehen Commissariat, oder eigentlicher des Finanzdepartements, zur Aufbewahrung aller Dokumente, Pläne, Urbarien und Eigenthums-Titeln von Rechtsamen und Liegenschaften.
3. Für den Stadt-Sekelmeister zur Aufbewahrung aller zinstragenden Titeln.
4. Für das Baudepartement zur Aufbewahrung seiner Dokumenten, Akten und Pläne.
5. Für das Waysen-Departement, zur Aufbewahrung der ihm anvertrauten Zinsschriften, Testamente und seiner eigenen Rechnungen.[19]»

Nach jahrzehntelanger Suche und der Evaluation aller möglichen Bauplätze für einen Neubau sowie der Prüfung einer Vielzahl bestehender Gebäude fiel die Wahl schliesslich auf den Erlacherhof, den die Stadt 1821 käuflich erworben, als Stadthaus zunächst aber als zu abgelegen, für einen Umbau zu teuer und eigentlich für Personen von hohem Rang vorbehalten beurteilt hatte.

1832 zog die Stadtverwaltung vom Kaufhaus in den Erlacherhof. Im Parterre und im ersten Stock des Mittelteils wurden Sitzungszimmer und Verwaltungsbüros eingerichtet, während der Ostflügel und das anschliessende Bubenbergtor Archivzwecken dienten.[20] Im ersten Stock des Westflügels wurde etwas später das Stadtlehen-Archiv eingerichtet, und im Erdgeschoss darunter fand das Kanzlei-Archiv Platz.[21] Auch der Stadtschreiber hatte seine Wohnung im Erlacherhof.[22]

2. Honoratiorenverwaltung 1832–1887

Schaffung der Einwohnergemeinde[23]

Gegenüber der patrizischen Staats- und Stadtregierung fühlten sich die nichtpatrizische Burgerschaft übergangen und die nichtburgerliche Einwohnerschaft politisch nicht vertreten. Die Opposition in der Hauptstadt selber, vor allem aber in den Landstädten und in den dörflichen Mittelschichten, bewog die Patrizier angesichts des drohenden Bürgerkriegs 1831 zur Abdankung. Bern erhielt die erste geschriebene Kantonsverfassung und eine liberale Regierung.

Die Patrizier zogen sich politisch auf die Stadt Bern zurück. Die Spannungen zwischen fortschrittlichem Kanton und konservativer Stadt prägten die bernische Geschichte für Jahrzehnte. Der Streit drehte sich zunächst um die Organisation der Gemeinde: die Kantonsbehörden befürchteten ein Wiedererstarken des Patriziats, die Burger bangten misstrauisch um ihr Vermögen. Das

Dekret des Grossen Rats vom 19. Mai 1832 über die Erneuerung der Gemeindebehörden verlangte die Trennung von Einwohnergemeinde und Burgergemeinde. Während der Gemeinschaft aller ortsansässigen Einwohner alle politischen Befugnisse übertragen wurden, sollte die Ortsburgerschaft lediglich ihre eigenen Angelegenheiten und die Verwaltung des Burgerguts besorgen.

Dank des vermögensabhängigen Wahlrechts resultierten in allen Gremien der beiden Gemeinden deutliche patrizisch-burgerliche Mehrheiten. Die erste städtische Gemeindeordnung von 1834 bestimmte die Gemeindeversammlung zur obersten Gewalt. Sie tagte ordentlicherweise halbjährlich jeweils an einem Werktag in einer der Stadtkirchen, im alten Kasino oder im Rathaus. Tatsächlich lag aber die Gemeindepolitik weitgehend beim Gemeinderat, der aus 25 (ab 1871 noch 17) Mitgliedern bestand und alle Geschäfte vorbereitete. Eine starke Stellung nahm der Gemeindepräsident ein, da er in beiden Gremien den Vorsitz hatte. Die Geschäfte besorgten ständige Kommissionen, zusammengesetzt aus Gemeinderäten und externen Fachleuten. Neue Aufgaben führten jeweils zu neuen Kommissionen. So gab es u. a. die Spezial- und Organisationskommission, die Polizeikommission und die Primarschulkommission. Nur der Präsident der Polizeikommission erhielt eine mit einem höheren Beamtengehalt vergleichbare Besoldung. Das Kommissionssystem hing von ehrenamtlicher Tätigkeit ab und begünstigte die Burger, die über genug Vermögen und Musse verfügten. Hauptamtliche Beamte waren u. a. der Gemeindeschreiber sowie der Sekretär und der Kassier der Polizeikommission.[24]

Das städtische Vermögen verblieb ganz bei der Burgergemeinde; die Einwohnergemeinde befand sich in dauernder Abhängigkeit von finanziellen Unterstützungsbeiträgen aufgrund entsprechender Vereinbarungen. Mit der Finanzkommission verblieben auch der Stadtlehen-Kommissär und damit das Archiv bei der Burgergemeinde. Die Arbeit der Archivbeamten beschränkte sich in der folgenden Zeit meist auf die Berichterstattung in streitigen Rechtsfragen der Domänenverwaltung; nur Beat Ludwig Messmer beschäftigte sich eingehend mit dem Archiv. Er traf eine Neuordnung und begann die Ausarbeitung von Registern, die aber unvollendet blieben.[25]

Güterausscheidung zwischen Einwohner- und Burgergemeinde[26]

Erst der Ausscheidungsvertrag vom 1. April 1852 über die Eigentumsverhältnisse und die künftige Verwaltung sämtlicher Gemeinde- und Stiftungsgüter der Stadt Bern schuf zwischen Einwohnergemeinde und Burgergemeinde eine klare Trennung des Vermögens und damit auch der damit zu finanzierenden öffent-

Beat Ludwig Messmer (1764–1833), Stadtlehen-Kommissär 1818–1831
Im Unterschied zu den andern Stadtlehen-Kommissären, die zwischen 1803 und 1852 tätig waren, beschäftigte sich Beat Ludwig Messmer eingehender mit den Archivalien. Er trat die Stelle 1818 mit klarem Konzept an und machte sich mit frischem Elan an die Revision des Archivs. Er entwarf ein systematisches Repertorium aller Urkunden und Dokumentenbücher und begann mit der Ausarbeitung von Registern; sie blieben aber unvollendet. Er bemühte sich sowohl bei der Übernahme des Amts vom Vorgänger wie bei der Übergabe an den Nachfolger um äusserste Korrektheit, um ungerechtfertigte Vorwürfe zu vermeiden. Seine Übergabe der Urkunden erfolgte denn auch ohne Probleme, aber bei den Urbarien und Akten herrschte eine gewisse Unordnung, sodass der Nachfolger die Übernahme zunächst verweigerte. Messmer war Burger zu Pfistern, Mitglied des Grossen Rates und Verwalter des äusseren Krankenhauses. Neben seiner Tätigkeit als Fürsprecher machte er sich als Historiker einen Namen, indem er sich besonders mit verschiedenen gemeinnützigen Anstalten beschäftigte und mehrere Schriften über die bernischen Spitäler veröffentlichte.

lichen Aufgaben.[27] Gestützt auf die Aussteuerungsurkunde von 1803 und seitherige Übereinkünfte behielt die Burgergemeinde diejenigen Güter, die «ausschliessliches Burgergut der Stadt Bern, im engsten Sinne des Wortes» waren.[28] Die Einwohnergemeinde erhielt das ganze übrige Vermögen, nämlich den Kornamtfonds, den Bauamtfonds, die vier Stadtkirchen inklusive Kirchengut, die Stadt-Rebgüter am Bielersee mit dem Rebgüterfonds, den Reservefonds, den Separatfonds, die Polizeianstalten einschliesslich Illuminationsfonds und Polizeiarmenfonds, die Schulgebäude mit Schul- und Lehrmaterial und Primarschul-Prämienfonds, die Armengüter, den Tiergarten und den Saldo der Centralstadtkasse.

Der Ausscheidungsvertrag von 1852 bewirkte, dass der grösste Teil der Archivalien in den Besitz der Einwohnergemeinde überging: «Mit den vorgenannten Vermögenstheilen übergibt die Burgergemeinde der Einwohnergemeinde auch alle darauf bezüglichen Titel, Bücher, Schriften und Pläne.»[29] Auch weitere Akten, soweit sie die Stadtangelegenheiten betrafen, kamen zur Einwohnergemeinde, wie die «Manuale der obern burgerlichen Gemeindsbehörden der Stadt Bern» von 1833 bis 1852. Als Zeitpunkt der Vermögensübergabe wurde der 1. Juli 1852 festgesetzt. Die Ausscheidung des Stadtarchivs dagegen wurde mit Ausnahme einiger Rechtstitel, die das Eigentum der Einwohnergemeinde unmittelbar betrafen, verschoben, bis die nötigen Vorbereitungen getroffen waren. Ausdrücklich wurde vorbehalten, dass die Bestandteile der beiderseitigen

Archive beiden Gemeinden jederzeit zur Benutzung und zu ihrem Rechtsbehelf auf Verlangen zur Verfügung stehen sollen.[30]

Die Archivalien blieben damit unter gemeinsamer Verwaltung, wie auch die beiden Gemeindekanzleien nach dem Auszug des Bundesrats 1857 wieder gemeinsam im Erlacherhof, der nun der Einwohnergemeinde zugewiesen war, logierten. Gemäss Ausscheidungsvertrag hatte die Einwohnergemeinde den burgerlichen Behörden «die Benutzung der Sitzungs- und Kanzleizimmer des Gemeinderathes und seiner Kommissionen und den nöthigen Raum für die Archive» unentgeltlich einzuräumen.[31]

Albert Zeerleder (1838–1900), Archivar 1864–1869, Sekretär der Finanzkommission und Stadtarchivar 1869–1871

Der Enkel des bekannten Bankiers Ludwig Zeerleder, Albert Zeerleder, stand während vieler Jahre in verschiedenen Funktionen im öffentlichen Leben der Stadt Bern. Nach dem Studium in Berlin, Heidelberg und Bern, das er als Doktor der Jurisprudenz und mit dem Patent als bernischer Fürsprecher (1864) abschloss, wirkte er als Gerichtspräsident und Oberrichter (ab 1874). 1880–1900 lehrte er als hochgeachteter und als ernst beschriebener Professor für Privatrecht, Handels- und Wechselrecht sowie Kirchenrecht an der Universität Bern. Er gehörte dem Stadtrat, zeitweilig als Vizepräsident, und während insgesamt 25 Jahren, beginnend in den 1860er-Jahren, dem Burgerrat an. Der Zunftgesellschaft zu Schmieden stand er als Präsident vor. Als Jurist setzte sich Albert Zeerleder in verschiedenen Publikationen mit dem Sparkassenwesen, der eidgenössischen Haftpflichtgesetzgebung und den Handvesten von Bern und Thun auseinander. Auch die bernische Geschichte fand sein starkes Interesse. Als Präsident des Münsterbauvereins war er dank seiner guten Beziehungen zum damaligen Münsterbaumeister für die Turmvollendung (1889–1893) mit verantwortlich.

Reorganisation

Ende 1852 wurde die bisherige burgerliche Beamtung eines Stadtlehen-Kommissärs aufgehoben. Die Archivarsfunktion ging mit einer angemessenen Gehaltszulage auf den Sekretär der neuen Finanzkommission der Einwohnergemeinde über.[32] Nach einer erneuten Reorganisation des Finanzwesens stellte der Gemeinderat 1864 einen besonderen Archivar an: Albert Zeerleder.

Er war verantwortlich für Obhut, Besorgung und Ordnung des Archivs. Erstmals taucht bei ihm die Amtsbezeichnung «Stadtarchivar» auf.[33] Ferner musste er als Rechtskonsulent über Liegenschaften und Vermögenstitel rechtliche Auskünfte geben. Doch schon 1869 wurde die Archivbetreuung wieder mit dem

Sekretariat der Finanzkommission verbunden.[34] Der Archivar war also erneut primär Sekretär der Finanzkommission und dazu immer noch Rechtskonsulent. Zeerleder übernahm die neue Stelle provisorisch bis Ende 1871. Im November wurde aus bloss zwei Bewerbungen Alphons Bandelier vom Gemeinderat einstimmig gewählt; er avancierte aber bald darauf zum Stadtschreiber.

Schon seit langem war die Notwendigkeit einer neuen Ordnung des Stadtarchivs empfunden worden. Frühere Arbeiten hatten ihren Zweck nicht erreicht. Zeerleder nahm die Aufgabe mit Eifer und Interesse an die Hand und entwarf einen Rettungsplan für das schlingernde Gemeindearchiv.[35] Der gegenwärtige Zustand des Archivs sei «ein durchaus unbefriedigender gegenüber den Anforderungen, welche an ein wohlgeordnetes Archiv gestellt werden müssen». Als wesentlichste Mängel zählte er folgende Punkte auf:

- Unvollständigkeit der Urkundenverzeichnisse – diese führten nur bis 1828, andererseits seien Urkunden aufgeführt, die sich nicht mehr im Archiv befänden,
- Fehlen von Verzeichnissen über die vorhandenen Bücher (Manuale, Urbarien und dergleichen),
- unzweckmässige Anordnung der Bücher und der Pläne,
- Unvollständigkeit der Aktensammlung – sie sei seit 1830 nicht mehr fortgeführt worden – und des Registers,
- fehlende Kontrolle über Ein- und Ausgang von Akten,
- fehlende Planverzeichnisse sowie
- Fehlen eines brauchbaren Generalinventars über sämtliches Archivmaterial – das seinerzeit von Messmer angelegte Register sei weder vollständig noch praktisch eingerichtet.[36]

Die Revision des Stadtarchivs stiess auf das zusätzliche Problem, dass die alleinige Neuordnung des Archivs der Einwohnergemeinde nicht zu machen war, da vor der Güterausscheidung von 1852 die burgerlichen Behörden die Dotationsgüter der Einwohnergemeinde verwaltet hatten und damit alle früheren Akten und Protokolle gemischter Natur waren. Sie betrafen sowohl Gegenstände, welche die burgerliche, als auch solche, welche die Verwaltung der Einwohnergemeinde angingen. Zudem waren die Archivalien noch grösstenteils nicht ausgeschieden. Die Revision konnte also nur erfolgen, wenn der gleiche Beamte gleichzeitig auch das burgerliche Archiv neu ordnete. Der Einwohnergemeinderat stellte die Frage nach der Anstellung eines gemeinschaftlichen

Archivars. Schliesslich verständigten sich die Behörden 1865 darauf, dass der Archivar des Gemeinderats die Revision ausführte und die Einwohnergemeinde 2/5 an die Kosten leistete.[37] Die Archivrevision begann in der zweiten Hälfte des Jahres 1865 und wurde 1869 vollendet. Der Verwaltungsbericht orientierte über die vorgenommenen Arbeiten:[38]

«Der zeitraubendste und mühsamste Theil der Arbeit war die Anlage eines neuen und vollständigen chronologischen Verzeichnisses der älteren Originalurkunden, welche, nur vom 14. bis Ende des 16. Jahrhunderts in der Zahl von über elfhundert, gelesen und ausgezogen, und nach jetzt üblicher Weise datirt wurden. Das auf diese Weise entstandene Regestenwerk ist für den Forscher im Gebiete der Kultur- und Rechtsgeschichte, der Ortsnamenskunde und älteren Topographie reich an Notizen, besonders in Betreff des Gebietes am linken Ufer des Bielersees, wo die vormaligen Kloster-Rebgüter gelegen waren, welche unter der Helvetik der Stadt Bern auf Rechnung ihres Municipalgutes abgetreten wurden. Auch für die innere Geschichte der Stadt sind einige Urkunden von Interesse, wie z. B. der Kauf um die Wasserwerke an der Matte und die grosse Schwelle vom Jahr 1369 u. A. m.»[39]

Ein alphabetisches Personen- und Sachregister zu sämtlichen Urkunden bis 1800 erleichterte den Zugriff. Auch zu Manualen mit Rechtsgutachten und Berichten über Rechts- und Verwaltungsgegenstände sowie zu den Manualen der städtischen Behörden wurden Generalregister erstellt. Wichtige Bestände aus dem Archiv der Baukommission im Holzwerkhof wurden dem Stadtarchiv einverleibt. Andererseits sollten Akten zu nicht mehr der Stadt gehörenden Besitzungen an die entsprechenden Verwaltungen herausgegeben werden. So schied Zeerleder die zum Burgerspital gehörenden Urkunden aus. Die Burgergemeinde beteiligte sich mit einem Drittel an den Kosten der Register zu den Manualen der früheren gemischten Verwaltung.

Das Archivreglement

Nach vollzogener Revision erliess der Gemeinderat 1869 ein Archivreglement, das Aufbau und Benutzung regelte.[40] Das Stadtarchiv umfasste folgende Abteilungen:

A Protokolle, Manuale und zugehörige Aktensammlungen der Behörden, Kommissionen und Beamtungen, nach Jahrgängen in Theken geordnet;

Nachdem die Einwohnergemeinde seinen Standort zum Bauplatz für das Bundesrathaus auserwählt hatte, musste der Stadtwerkhof nach 1850 zum unteren Hirschengraben ausweichen. Nebst Werkzeugen für Holzbearbeitung und weiterem Material bot er auch Aktenbeständen Asyl.
Werkhof Bundesgasse. – SAB.

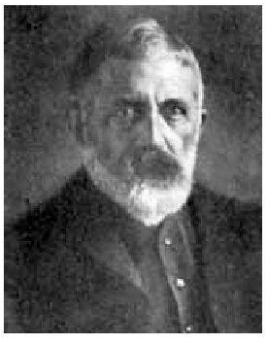
B Urkunden über das Eigentum und die rechtlichen Verhältnisse der Einwohnergemeinde (ohne Wertschriften), worüber ein chronologisches und ein alphabetisches Verzeichnis zu führen war;
C Pläne, soweit sie zu den Urkunden gehören (die übrigen verwahrte das Stadtbauamt in einem eigenen Planarchiv);
D Rechnungen, die zusammen mit den Belegen nach zehn Jahren vom Rechnungsrevisor abzuliefern waren;
E Druckschriften, von allen wichtigeren je einige Exemplare;
F Aktensammlungen über besondere Geschäfte;
G ältere Manuale, Instruktionen- und Urkundenbücher sowie Urbarien, die von der Burgergemeinde 1853 an die Einwohnergemeinde übergeben worden waren;
H Akten und Gegenstände, die nicht die Gemeindeverwaltung selbst betrafen.

Das Reglement legte den Zeitpunkt der Ablieferung und die Ordnung der Akten fest und schrieb dem «Archivariat» die Art der Verzeichnung und die sachgemässe Aufbewahrung vor. Ausser bei Gegenständen von rein geschichtlichem Interesse war die Akteneinsicht durch Dritte nur mit Bewilligung des Präsidenten der Finanzkommission möglich. Der Stadtarchivar hatte das Archiv in guter Ordnung zu halten, die Kassation von Archivalien bei der Tit. Finanzkommission zu beantragen und «im Einverständniss mit dem Archivar des Burgerrathes für gehörige Reinhaltung und Lüftung der Archivräume und möglichste Fernhaltung des schädlichen Staubes zu sorgen».[41]

3. Der Übergang zur modernen Leistungsverwaltung 1888–1916

Professionalisierung und Direktorialsystem

Die Entwicklung der Stadt nach der Mitte des 19. Jahrhunderts brachte steigende Anforderungen an die Stadtverwaltung mit sich. Die neuen Dienstleistungen für die wachsende Bevölkerung konnten mit dem ehrenamtlichen Verwaltungssystem nicht mehr bewältigt werden. Das revidierte Gemeindereglement von 1887 schuf die Grundlagen für die zunehmende Professionalisierung des Gemeinderats und die Reorganisation der Verwaltung im Sinne des Direktorialsystems, das die Verwaltung in Direktionen aufteilte und diese je einem Gemeinderat unterstellte. Die Gemeindeversammlung wich der Urnenabstimmung, und ein Stadtrat von 80 Mitgliedern wirkte als Legislative.



Rudolf Stettler (1844–1916), Sekretär der Finanzkommission und Stadtarchivar 1875–1888

Dr. iur. Rudolf Stettler war der letzte Archivar der burgerlichen Ära des Stadtarchivs. Seine Tätigkeit bei der Einwohnergemeinde endete mit der definitiven Ausscheidung der städtischen und der burgerlichen Archivalien und dem Auszug der Burgerkanzlei aus dem Erlacherhof. Abgesehen vom Mandat im Stadtrat zwischen 1900 und 1912 verlagerte sich danach sein Wirkungsgebiet zur Burgergemeinde hin, wo er in verschiedenen Funktionen langjährig tätig war. So amtete er als Vorsitzender der Gesellschaft zu Obergerwern zwischen 1898 und 1915, als Burgerratsschreiber ab 1893 sowie ab 1880 als Mitglied und 1907 als Präsident der burgerlichen Oberwaisenkammer. Der als liebenswert und heiter beschriebene Stettler war ausserdem während 17 Jahren Kirchgemeinderat der Münstergemeinde. Infolge gesundheitlicher Probleme musste er 1913 seine mannigfachen Aktivitäten aufgeben.

Eine wesentliche Neuerung betraf das Stadtarchiv: die Zugehörigkeit zur Stadtkanzlei per 1. Januar 1889.[42] Die Übertragung der Verwaltung des Stadtarchivs von einem Beamten der Finanzverwaltung zum Stadtschreiber erschien naheliegend, da alle Urkunden und wichtigen Aktenstücke über den Stadtschreiber liefen und dieser auch über alle Verhandlungen der Gemeindebehörden aus vergangener Zeit Auskunft geben musste. Andererseits konnte sich nunmehr «die Finanzdirektion eines besonderen Rechtskonsulenten füglich entschlagen», weil im Gemeinderat mehrere Juristen sässen.[43] Administrativ gehörte die Stadtkanzlei zur Präsidialabteilung, weshalb gemäss der Geschäfts- und Kanzleiordnung des Gemeinderats, die das Archivreglement ablöste, jeweils der Stadtpräsident die nötigen Weisungen bezüglich der Benützung des Archivs durch Dritte erteilte.[44]

Immer wieder Raumfragen

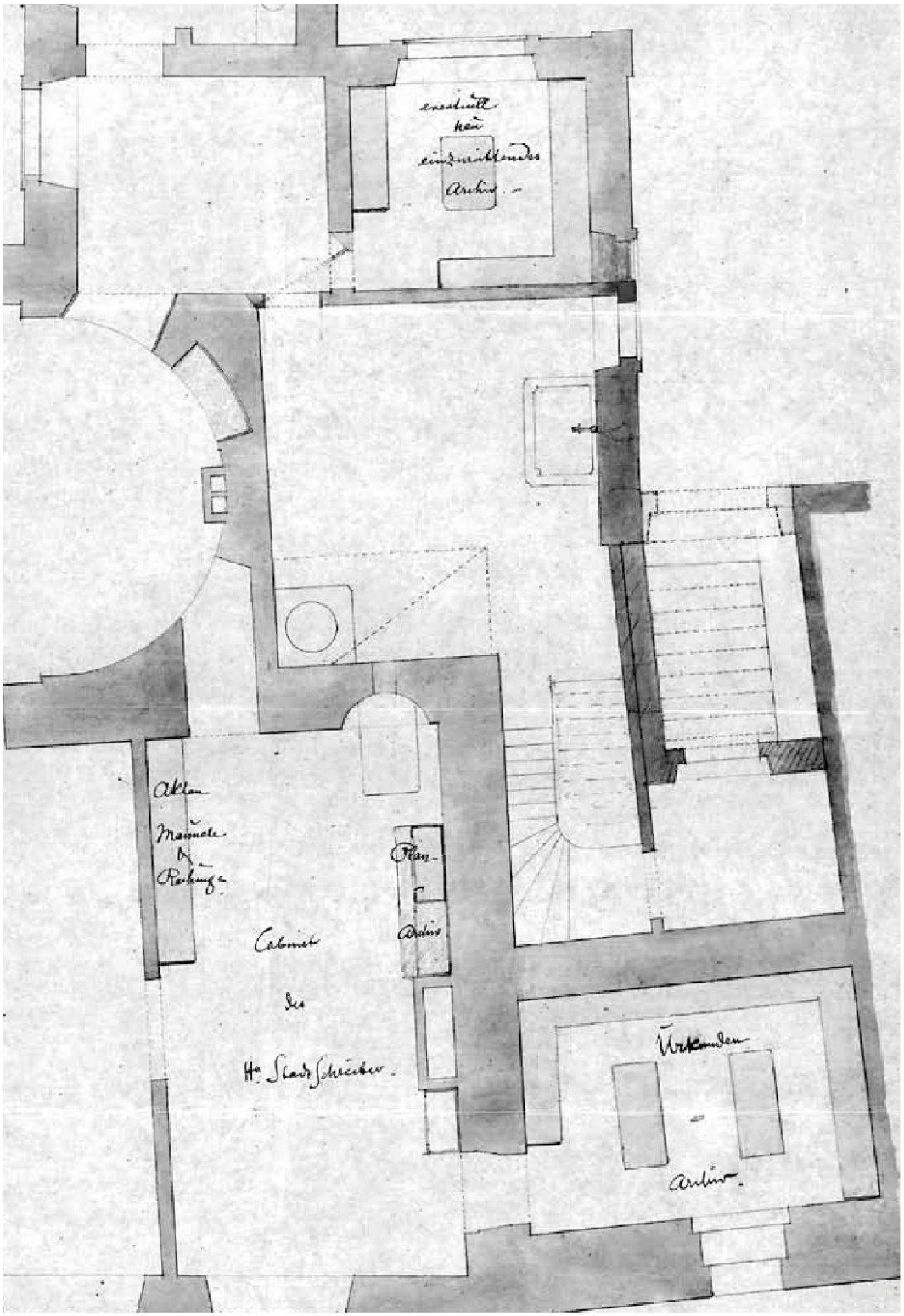
Am 1. Mai 1888 wechselte die Burgerratskanzlei vom Erlacherhof in das Tscharnerhaus am Münsterplatz 12. Der Gemeinderat hatte zwar gewünscht, das bisherige Verhältnis fortdauern zu lassen, doch infolge des neuen Organisationsreglements der Einwohnergemeinde und der damit verbundenen Reorganisation ihrer Verwaltung sah sich der Burgerrat zum Wegzug genötigt. Aus diesem Anlass erfolgte nun die vollständige Ausscheidung der Aktenbestände der Burgergemeinde und der Einwohnergemeinde, die bis anhin in gemeinschaftlichen

Räumen im Erlacherhof untergebracht gewesen waren. In einem Briefwechsel vereinbarten die beiden Gemeinden, dass die Burgergemeinde die Urkunden, Manuale, Aktensammlungen, Rechnungen und übrigen Bestände, die ihr 1852 zugesprochen worden waren, an den neuen Ort mitnahm, dass hingegen die älteren Bestände auf Vorschlag der Einwohnergemeinde wie bisher im Erlacherhof belassen wurden. Dieses Material sei sehr vielschichtig und werde weniger benutzt als das neuere Material. Selbstverständlich könnten die burgerlichen Behörden weiterhin in dieses Material Einsicht nehmen. Auf Empfehlung des ehemaligen Stadtarchivars Zeerleder wurden noch folgende Punkte beschlossen: 1. sollten die ca. 1200 Urkunden aus der Zeit zwischen 1200 und 1500 von bloss historischer Bedeutung im Erlacherhof verbleiben, ebenso 2. die Arbeiten über das Sönderungsgeschäft von 1803; 3. sollten Urbarien und Instruktionenbücher des Burgerspitals diesem übergeben und Doubletten vernichtet werden, und 4. sollten ältere handschriftliche Rechtssammlungen wegen ihrer rechtshistorischen Bedeutung an die Stadtbibliothek abgegeben werden.[45]

Der Gemeinderat stimmte am 13. Juni 1888 dem Antrag der Armendirektion auf Verlegung des Armenbureaus in die frei werdenden Lokalitäten des Kanzleiarchivs im Parterre des westlichen Erlacherhofflügels zu.[46] Das Stadtarchiv zügelte mit Akten, Manualen und Rechnungen der Stadtbehörden ins Mittelgebäude.[47] Einige Jahre später erwogen die burgerlichen Behörden den Kauf des Erlacherhofs und fragten deshalb die Einwohnergemeinde nach dem Preis; der Gemeinderat setzte ihn auf Fr. 35 000.00, doch es kam zu keinen weiteren Verhandlungen.[48] Immerhin genoss die Burgergemeinde einen besonderen Anspruch, denn auf eine vertrauliche Anfrage der deutschen Gesandtschaft antwortete der Stadtpräsident, der Erlacherhof könne allenfalls nur der Burgergemeinde Bern verkauft werden.[49]

Die Archivlokale vermochten damals nicht mehr zu genügen. Die städtische Baudirektion suchte nach neuen Unterbringungsmöglichkeiten. Auch die Abgabe von Akten aus der Zeit vor 1798 an das Staatsarchiv wurde vorgeschlagen.[50] Der Stadtrat genehmigte sogar einen Kredit von Fr. 3500.00 für die Einrichtung eines genügend grossen und feuersicheren Archivs im Erlacherhof.[51] 1913 bestätigte Stadtpräsident Adolf von Steiger (1859–1925) bei der Behandlung des Verwaltungsberichts im Stadtrat, dass die Archivverhältnisse der Stadtkanzlei «teilweise ungenügend» seien, eine Neugestaltung sei dringend notwendig.[52]

In der Zwischenzeit versuchte Stadtschreiber-Stadtarchivar Bandelier mit einer Archivrevision der Raumnot Herr zu werden. So beantragte er in einem längeren Schreiben vom 18. Mai 1914 an den Stadtpräsidenten, es sei ihm die



Nach dem Auszug der Burgerkanzlei aus dem Westflügel und der dortigen Einrichtung des Armenbureaus brachte die Stadtkanzlei die Bestände des Stadtarchivs innerhalb des Erlacherhofs an verschiedenen Standorten neu unter. *Project zu Verlegung des gegenwärtig im stadtaufwärtigen Seitenflügel befindlichen Archives, 24.5.1888. – SAB.*

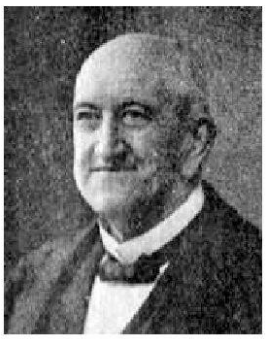
Ermächtigung zu erteilen, die Anzahl der aufbewahrten Exemplare in der Druckschriftensammlung (Stadtratsanträge und -protokolle, Botschaften, Verwaltungsberichte, Reglemente und Verordnungen) abgestuft nach Jahrgang und Bedeutung zu reduzieren. Er schloss mit der Bemerkung: «Um das Archiv beherrschen zu können, muss man sich auf das Nützliche und Nötige beschränken.» Der Stadtpräsident gab handschriftlich sein Einverständnis mit folgender Einschränkung: «Es sollten von den frühern Jahrgängen jeweilen im Minimum 20–25 Exemplare aufbewahrt werden.»[53] Die eiserne Ration war damals noch Chefsache …

Neueinrichtung im Erlacherhof 1915

Für die Verlegung von Teilen des Stadtarchivs ins Erdgeschoss des stadtaufwärtigen Flügels des Erlacherhofs, wo sich ehemals das burgerliche Archiv befunden hatte, bewilligte der Gemeinderat 1914 Fr. 4 000.00.[54] Ebenso wurde in diesem Jahr beschlossen, dass zwecks Archivbereinigung einige Stücke dem Staatsarchiv zur Aufbewahrung – nicht zum Eigentum – überlassen würden.[55] Bandelier orientierte in einem Rechenschaftsbericht den früheren Berner Staatsarchivar und damaligen Bundesarchivar, Professor Heinrich Türler, über die vorgesehene Neuordnung der Bestände im renovierten Archivraum. Er unterschied folgende Abteilungen:

I. lehensrechtliche Eigentumsurkunden 1146–1800, Urbarien, Rechts- und Rechnungsbücher bis zur Helvetik,
II. handschriftliche Rechnungen bis 1852 oder eher bis 1900,
III. Aktenbände,
IV. Commissionalakten bzw. Aktensammlungen der einzelnen Verwaltungsabteilungen,
V. Manuale der Behörden bis 1852, vielleicht bis 1888.

Mit Ausnahme der Urkunden, die von Zeerleder registriert worden waren, bedurften alle Abteilungen einer neuen oder zumindest revidierten Verzeichnung. Im Archivgewölbe des Bubenbergturms sollten fortan die Urkunden ab Beginn des 19. Jahrhunderts und die Manuale ab 1852 oder 1888 aufbewahrt werden. Dort befanden sich auch wie bisher die bei der Stadtverwaltung hinterlegten Letzten Willensverordnungen. 1887 hatte die Stadtkanzlei den Testamentsdienst eingerichtet, bei welchem in Bern wohnende Personen ihre Testamente zur Aufbewahrung übergeben konnten. Sowohl die einfache Vormerkung als auch die



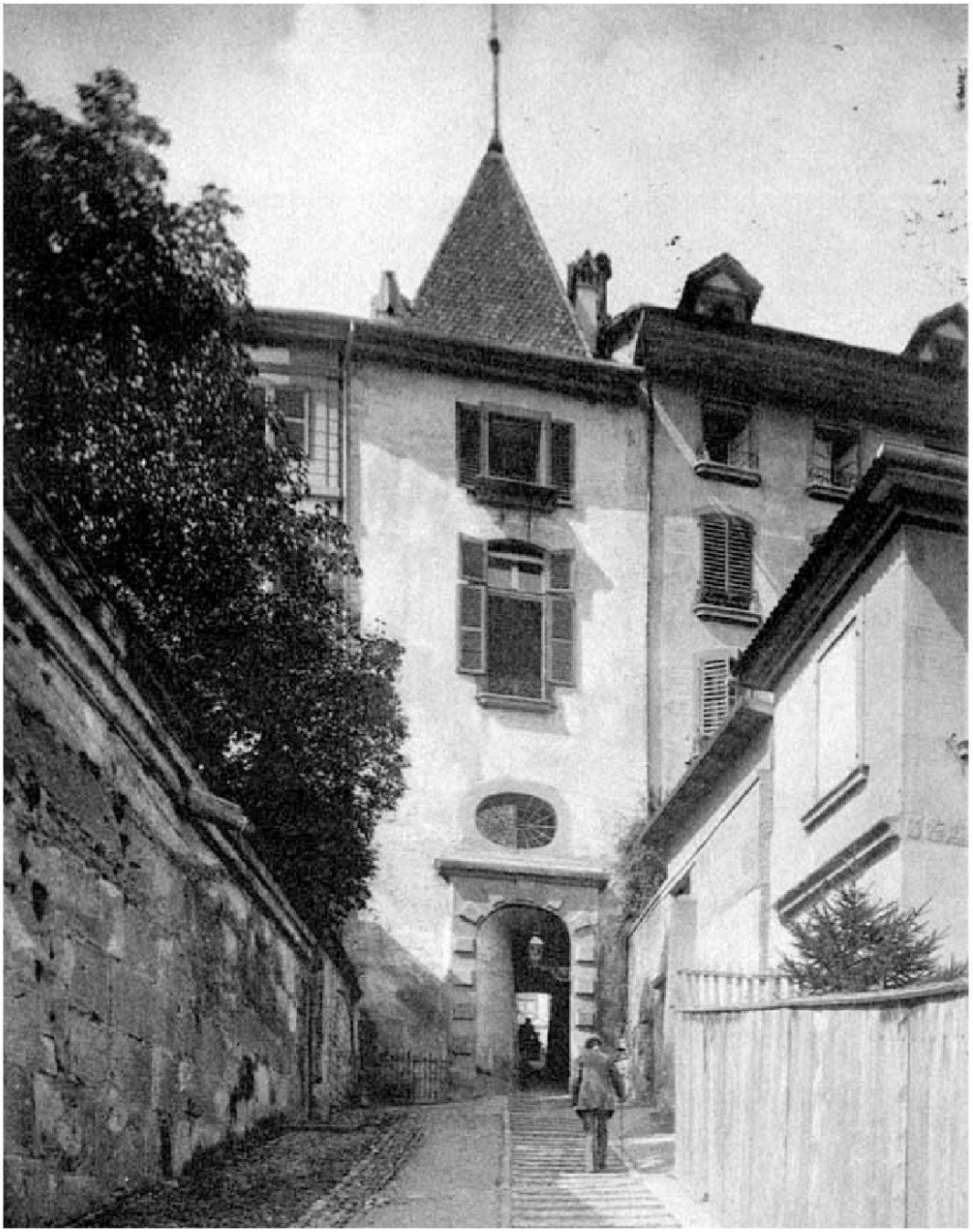
Alphons Bandelier (1843–1918),
Sekretär der Finanzkommission und Stadtarchivar 1871–1874,
Stadtschreiber und Stadtarchivar 1888–1916

Alphons Bandelier, Sohn des Pfarrers, Regierungsrates und Gemeinderates Simon Peter Alfred Bandelier (1800–1860) und der Cécile Morel, blieb zeitlebens ledig. Als promovierter Jurist und Fürsprecher trat er 1871 in den Dienst der Stadtverwaltung. Dank hoher Arbeitseffizienz rückte er 1874 zum Stadtschreiber auf, nachdem er seit 1872 zusätzlich stellvertretende Aufgaben für den bisherigen Amtsinhaber übernommen hatte. Ebenfalls 1874 erfolgte die Aufnahme ins Berner Burgerrecht als Mitglied der Zunftgesellschaft zum Affen. Legendär war Bandeliers Nächstenliebe, die ihn zum Stadtoriginal werden liess. Selbstlos, obwohl durch die Geschäfte Verwandter in Amerika praktisch ruiniert, teilte er seine Habe mit den Bettlern und Armen und hauste äusserst bescheiden in einem Zimmer im Bubenbergturm neben dem Erlacherhof. Seine teure Amtswohnung hatte er weitervermietet. Die kärgliche Lebensweise griff seine Gesundheit an. Bereits 1908 war er krankheitshalber für längere Zeit nicht in der Lage, seiner Arbeit nachzugehen. Im Februar 1916 brach er mitten in der Arbeit zusammen und bedurfte fortan der Pflege, bis er am 18. Juli 1918 an den Folgen der damals grassierenden Spanischen Grippe starb. Bandelier hinterliess ein Testament, worin die Stadt Bern sowie seine zahlreichen Patenkinder begünstigt wurden. Nach der Bestattung in Bremgarten fragte der Bezirk Courtelary an, ob die Leiche exhumiert und in Bandeliers Heimatort Corgémont beerdigt werden könne. Dies geschah dann am 7. Januar 1919.

Aufbewahrung waren unentgeltlich.[56] Damit beherbergte der Westflügel eher den älteren und das Turmarchiv den neueren Teil des Stadtarchivs. Türler äusserte in seiner Antwort sein Einverständnis und verwies auf den zu erwartenden Raumbedarf für den Zuwachs, weshalb die bisherigen Archivräume nicht entbehrt werden könnten.[57] Der Verwaltungsbericht vermeldete die Fertigstellung des neuen Lokals: «Damit werden die historischen Schätze des Stadtarchivs erschlossen und der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich gemacht.»[58] Auffällig orientierte der Verwaltungsbericht ab 1915 ausführlicher über Archivbelange als früher.

Kriegsjahre

Die wachsende Arbeitsbelastung infolge der zunehmenden Aufgaben der Gemeinde veranlasste den Stadtrat, auf 1. April 1913 neben neun andern Stellen die Schaffung derjenigen eines Adjunkten des Stadtschreibers zu genehmigen.[59]



Das Bubenbergtor ist der einzige alte Südausgang zur Matte hinunter. Um 1750 wurde der Torturm mit dem westlich angrenzenden Erlacherhof verbunden. Im Raum mit dem Querovalfenster über dem Torbogen befanden sich stets Aktenbestände. *Alt Bern: Bubenbergtreppe und Tor (Bowextürli). Postkarte. – SAB.*

Die Wahl fiel auf Fürsprecher Hans Markwalder, der Bandelier auch als Protokollführer im Stadtrat ablöste.[60] 1916 beantragte der Gemeinderat dem Stadtrat, 1. es sei dem infolge Krankheit pensionierten Stadtschreiber Bandelier «für die während 48 [sic!] Jahren in getreuer und vorbildlicher Pflichterfüllung geleisteten Dienste der verbindlichste Dank auszusprechen» und 2. es sei u. a. die Stelle des Stadtschreiber-Adjunkten durch einen «Bureauchef der Stadtkanzlei, zugleich Stellvertreter des Stadtschreibers» zu ersetzen. Der Stadtrat erhob sich in dankbarer Ehrung des gewesenen Stadtschreibers und genehmigte die Neuorganisation der Stadtkanzlei, wobei allerdings die Einreihung der Stelle eines Ausläufers am meisten zu diskutieren gab. In der Folge konnte ein zusätzlicher Kanzlist für archivalische Arbeiten angestellt werden.[61]

Am 2. Juni 1916 wählte der Stadtrat den bisherigen Stadtschreiber-Adjunkten Hans Markwalder einstimmig zum neuen Stadtschreiber; in der Debatte hatte die sozialdemokratische Fraktion die Stellenausschreibung kritisiert, die das bernische Fürsprecherpatent zwingend für die Stadtschreiber-Stelle verlangte.[62] Das Amt des Stadtschreiber-Stellvertreters bekleidete von 1916 bis 1937 Ernst Thut. Wegen der Kriegsumstände musste auch der Archivgehilfe für Kanzleiarbeiten herangezogen werden. Immerhin konnte die Neuordnung und Neukatalogisierung des Drucksachenarchivs durchgeführt werden. Die Beeinträchtigung der Archivarbeiten während des Militärdienstes anderer Beamten der Stadtkanzlei dauerte bis zum Ende des Krieges 1918 fort. Neugeordnet und katalogisiert wurden sämtliche Rechnungen und Manuale. 1917 bemängelte die Geschäftsprüfungskommission die teilweise immer noch ungenügende Unterbringung der Akten. Die notwendige Neuregistrierung des Archivmaterials sei im Gang, erfolge aber wegen Mangel an Arbeitskräften nur schrittweise.[63]

4. Die Ära Markwalder 1916–1950

Auswertung der «historischen Schätze»

Noch vor seiner offiziellen Wahl durch den Stadtrat hatte Hans Markwalder die Nachfolge Bandeliers als Stadtschreiber angetreten.[64] In seiner über 34-jährigen Amtszeit prägte er das Stadtarchiv durch seine magistrale Persönlichkeit und führte es souverän durch die schwierigen Zeiten zunächst der Nachkriegszeit nach 1918, dann der krisenhaften 1930er-Jahre und schliesslich des Zweiten Weltkriegs hindurch. Wie bisher kein Zweiter hat er die Bestände des Stadtarchivs für Jubiläums- und andere stadtgeschichtliche Schriften ausgewertet. Nach Fertigstellung übergab er die Publikationen jeweils offiziell dem Stadtrat,

Hans Markwalder (1882–1963),
Stadtschreiber und Stadtarchivar 1916–1950

Nach Studien in Bern, Berlin und Paris arbeitete Fürsprecher Hans Markwalder ab 1909 als Gerichtspräsident in Laupen und trat 1913 als Stadtschreiber-Adjunkt in den Dienst der Stadt Bern. Als Stadtschreiber und Stadtarchivar erreichte er mit 34 Dienstjahren die bis anhin längste Amtsdauer in dieser Funktion. Als Leiter des Stadtarchivs entwickelte er eine besondere Neigung zu historischen Themen. Nach seiner juristischen Dissertation über die Stadtberner Gemeindeverwaltung zu Beginn der Helvetik verfasste er zahlreiche weitere Publikationen zur Geschichte der Stadt. Er gehörte zu den Mitbegründern der «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» und hatte in gemeinderätlichem Auftrag historische Jubiläumsanlässe zu organisieren. Beliebt waren seine Lichtbildervorträge, die von den Zeiten des alten Berns oder der baulichen Entwicklung der Stadt handelten. Für seine Verdienste um die Stadt Bern verlieh ihm die Burgergemeinde das nur selten vergebene Ehrenburgerrecht.

Verzeichnis der Schriften von Hans Markwalder:

1926 Der Einfluss der Mediation auf die Gemeindeorganisation der Stadt Bern
1927 Die Stadt Bern 1798–1799. Die Neuorganisation der Gemeindeverwaltung
1928 Der Erlacherhof / Die Stadtbeleuchtung in Bern 1760 bis 1843
1929 Der Teuerungskrawall in Bern am 17. und 18. Oktober 1846 / Das Bierbrauereigewerbe in früheren Jahrhunderten in Bern / Das Hotel der französischen Botschaft in Bern 1839–1844 / Die Berner Stadthausfrage vor 100 Jahren
1932 Die Stadtwache von Bern im XVIII. Jahrhundert
1935 Vom Wirtschaftswesen im alten Bern und vom Klötzlikeller an der Gerechtigkeitsgasse
1937 Das Handwerk im alten Bern / Der Kampf um den Christoffelturm / Die Eigentumsverhältnisse an den Lauben der Stadt Bern
1939 Der Laupenkrieg 1339
1941 750 Jahre Bern
1944 Der Stadtrat von Bern
1946 Das Rebgut der Stadt Bern am Bielersee
1947 Das Bad Weissenburg im Simmental / Die Güterausscheidung zwischen der Burgergemeinde und der Einwohnergemeinde der Stadt Bern
1948 Bern wird Bundessitz
1951 Thum Buch Ihro Gn: Schloss Thun 1739

wofür er den verbindlichsten Dank empfing. Die Verdankung der Broschüre über den Erlacherhof wurde 1928 mit dem Wunsch verknüpft, «es möchte auch fernerhin der Stadtgeschichte durch derartige Publikationen volle Aufmerksamkeit geschenkt werden».[65] In einer Interpellation vom 28. Januar 1944 erlaubten sich jedoch die Stadträte Fritz Schwarz und Fritz Pfister (beide Freiwirtschaftsbund), den Gemeinderat zu fragen, «ob nicht die sehr wertvollen Darstellungen des Stadtschreibers und seines Stellvertreters [Bernhard Wullschleger] aus der Vergangenheit der Stadt Bern fortgesetzt und ergänzt werden sollten durch die Behandlung von Gegenwarts- und Zukunftsfragen».[66]

Markwalders Interessen standen in engem Zusammenhang mit der 1915 prognostizierten Erschliessung der «historischen Schätze» des Stadtarchivs.[67] Bereits 1917 wurde vermeldet, dass erfreulicherweise nun auch das Stadtarchiv wissenschaftlich immer mehr benützt und bearbeitet werde.[68] Konkrete Hinweise sind allerdings in den folgenden Verwaltungsberichten nur ausnahmsweise zu finden. 1929 war zu erfahren, dass das Archiv «in vermehrtem Masse als bisher von Drittpersonen in Anspruch genommen» werde.[69]

Im folgenden Jahr stellte das Archiv Studierenden der juristischen Fakultät zur Ausarbeitung rechtshistorischer und nationalökonomischer Arbeiten umfangreiches Material zur Verfügung. Der Bericht schliesst mit der folgenden Feststellung: «Es bedeutet die Benützung des Stadtarchivs zu wissenschaftlichen Arbeiten eine sehr erwünschte Bereicherung der Stadtgeschichte und der Darstellungen verwaltungstechnischer Vorgänge.»[70]

Verschiedentlich wird in den Verwaltungsberichten auf die rege Nachfrage nach Forschungen zu Stammbäumen und Familienwappen hingewiesen.[71] Hauptsächlich seien es Familien, die sich seit Generationen im Ausland befänden, die grosses Interesse an ihrem ursprünglichen Herkommen und ihren verwandtschaftlichen Beziehungen zur Schweiz bekundeten. Anfragen wegen Familienwappen konnten aber nur zum kleinen Teil beantwortet werden und wurden jeweils dem Staatsarchiv überwiesen.[72]

Ordnen und Erschliessen

Am Anfang von Markwalders Tätigkeit standen kantonale Vorschriften, die das Archivwesen neu regelten. Am 26. November 1918 erliess der Regierungsrat eine Verordnung über die Verwaltung der Gemeindearchive, wonach in jeder Gemeinde ein trockener, heller, gut lüftbarer und feuersicherer Raum einzurichten war, der ferner gut zugänglich und verschliessbar sein sollte. Die Innenaus-

stattung hatte eine grösstmögliche Garantie für die sichere Aufbewahrung zu bieten. Ferner bestimmte der Erlass, welche Schriften im Gemeindearchiv aufbewahrt werden sollten, und schrieb die Führung eines genauen Archivregisters vor. Der Gemeinderat hatte jedes Jahr wenigstens einmal darüber Beschluss zu fassen, was nun ins Archiv abzuschieben sei.[73] Später konkretisierten Ausführungsbestimmungen über die Arten von Akten und die Fristen für deren Aufbewahrung die Grundsätze.[74]

In Markwalders Amtszeit sind die intensivierten Anstrengungen, die Bestände des Stadtarchivs zu erschliessen und damit besser zugänglich zu machen, auffällig. Es wurden u. a. folgende Massnahmen durchgeführt:[75]

- Die städtischen Urkunden, die bis 1146 zurückreichen, wurden einer Revision unterzogen und neu erfasst, wobei der Bestand als intakt bezeichnet werden konnte.
- Das Planarchiv, das die vom städtischen Vermessungsamt herkommenden Pläne aus der Zeit vor 1798 ergänzte, wurde revidiert und mit einem neuen Register versehen.
- 1924 führte man die Archivierung nach Materien in Blechschachteln ein, die sich in der Folge bewährte, indem anhand der Register eine sofortige umfassende Orientierung über ein Geschäft sowohl in den Protokollen wie in den zugehörigen Akten möglich war. Bei älteren Geschäften – archiviert vor 1924 –, die sich über mehrere Jahre erstreckten, mussten die Akten in den verschiedenen Jahresbänden zusammengesucht werden.
- Während diese Archivierung nach Pertinenzen noch 1945 gelobt wurde, erfolgte 1949 die neue Aufstellung der Archivbestände, die neu gebunden und angeschrieben, nach Verwaltungsabteilungen zusammengeschlossen und innerhalb der Direktionen chronologisch geordnet wurden, was die Einführung des Provenienzprinzips bedeutete und die Bearbeitung neuer Kataloge erforderte.
- Im Zusammenhang mit Markwalders Dissertation über die Neuorganisation der Gemeindeverwaltung 1798 – 1799 begannen 1925 die über Jahrzehnte nach Kräften weitergeführte Sichtung und Registrierung der Akten aus der Zeit des Übergangs vom 18. zum 19. Jahrhundert, der Helvetik, der Mediationszeit und aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.
- Über den ganzen Bestand des Westflügelarchivs wurde eine Kartothek angelegt, die die Benützung dieses Aktenmaterials ausserordentlich erleichterte.

Ein Beitrag des Stadtarchivars zur Stadtgeschichte: die geschichtliche Darstellung des Kleinods unter den städtischen Besitztümern. *Das Rebgut der Stadt Bern am Bielersee. – SAB.*

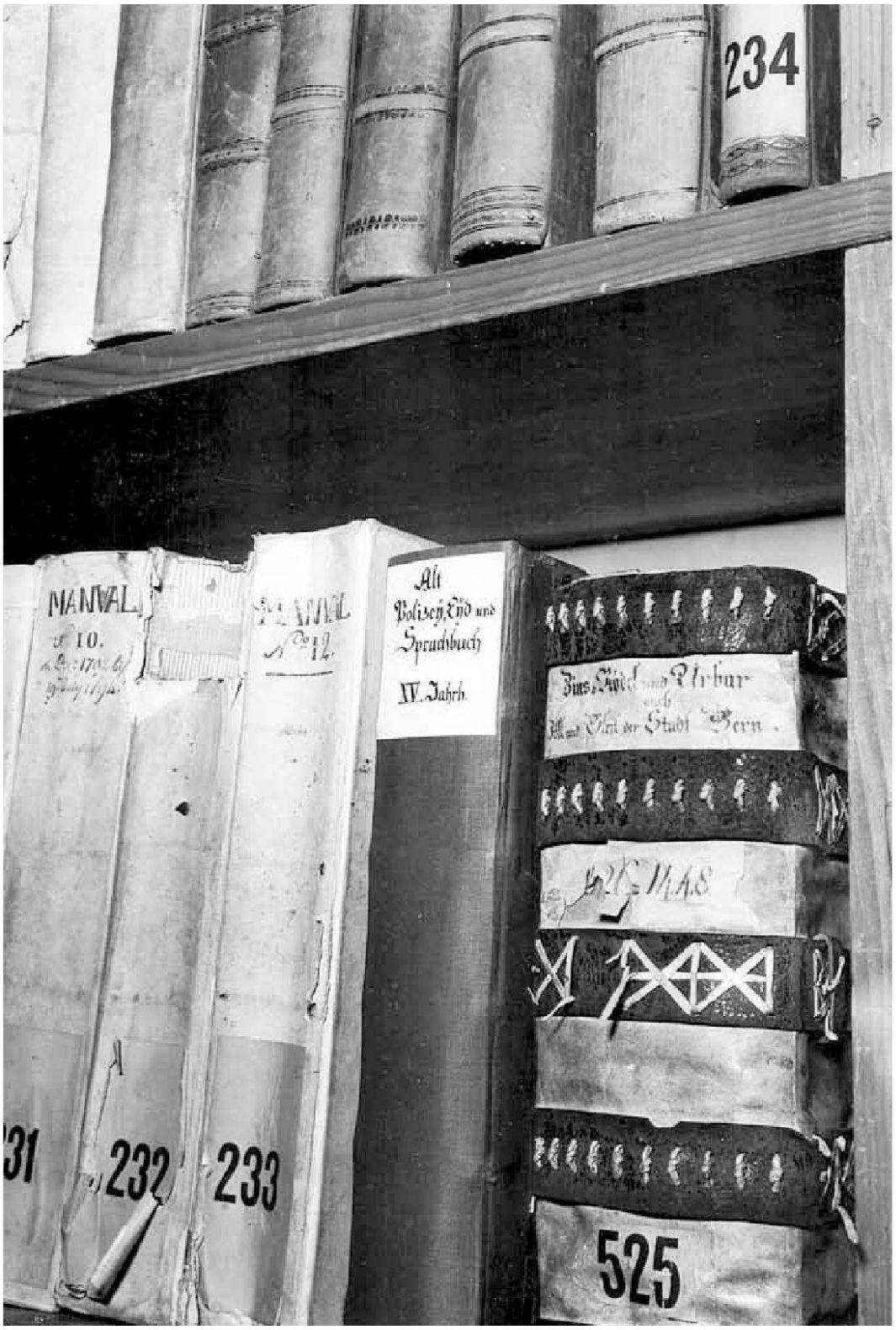
- Ebenfalls zum Bücherbestand des Stadtarchivs und der Stadtkanzlei sowie über juristische Literatur und Entscheide im bernischen Gemeindewesen wurden Karteien erstellt.

Unmittelbar nach seinem Amtsantritt hatte Markwalder gleichzeitig zwei grosse Herausforderungen zu bewältigen: neben der Vorbereitung und Umsetzung der Totalrevision der Gemeindeordnung vom 1./2. Mai 1920, die für die nächsten vier Jahrzehnte die Grundlage der Stadtverwaltung bleiben sollte, die administrative Durchführung der Eingemeindung der Einwohnergemeinde Bümpliz in die Stadt Bern, die in der Stadtberner Gemeindeabstimmung vom 28./29. September 1918 und eine Woche später in der Gemeindeversammlung von Bümpliz per 1. Januar 1919 beschlossen worden war. Die Gemeindefusion bedeutete auch die Zusammenlegung der Gemeindearchive. Die Überführung der Bümplizer Akten ins Stadtarchiv zögerte sich dann allerdings hinaus. Die 1920 vorgenommene Inspektion der ehemaligen Gemeindeschreiberei Bümpliz durch den Regierungsstatthalter II ergab, dass das Archiv im Keller des Dorfschulhauses nicht den gültigen Vorschriften entsprach.[76] Erst 1949 wurde es nach Bern transportiert und nach Sichtung der Bestände im Erlacherhof als besondere Abteilung untergebracht.[77] 1957 und 1974 folgten noch weitere Bestände.[78] Die Bearbeitung der noch kaum erschlossenen Akten sowie die Neuordnung und Katalogisierung als Abteilung B dauerten dann von 1981 bis 1985.

Trotz des praktisch eingerichteten Lokals im Westflügel fehlte weiterhin genügender Platz zur systematischen Ordnung des Materials. Angesichts der andauernden Ausdehnung der im Erlacherhof untergebrachten Verwaltungszweige musste daran gedacht werden, das Stadtarchiv neuerdings zu verlegen. Eine gewisse Entlastung brachten 1924 einige Räume im Parterre des Morlothauses an der Junkerngasse 32, in dessen Besitz die Stadt 1913 gelangt war. Dank der Schliessung der Stadtkanzlei-Filiale in Bümpliz im Jahre 1928 erhielt das Stadtarchiv einen feuersicheren Schrank aus der Kirche Bümpliz und brachte darin die auf der Stadtkanzlei deponierten Testamente, das laufende Testamentenbuch und andere Urkunden von Bedeutung unter.

Krisen- und Kriegsjahre

Von einer Verlegung des Stadtarchivs war in den folgenden Jahren nicht mehr die Rede. Die Zeitumstände brachten neue Probleme mit sich, mit denen die Archivleitung vordringlich fertigzuwerden hatte.



Erlacherhof. Archivalien auf Regal. *Foto von Carl Jost, Bern, ca. 1935. – StAB.*

Gleich zu Beginn der 1930er-Jahre häuften sich die Kanzleiarbeiten derart, dass sowohl die Archivarbeiten – mit Ausnahme der laufenden Geschäfte wie der Bereitstellung von Unterlagen – als auch die historischen Arbeiten des Stadtschreibers gänzlich zum Erliegen kamen. Aushilfsweise konnte ein arbeitsloser kaufmännischer Angestellter beschäftigt werden, der sich als «gut brauchbar und fleissig» erwies.[79] Zwischen 1933 und 1945 wurden im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsaktionen für das Buchbindergewerbe Hunderte von Bündeln alter und neuer Akten geordnet und eingebunden. Die genauere Verzeichnung des Inhalts dieser 12 bis 15 cm dicken und unhandlichen Bände steht bis heute aus.

Bei der Benützung schlugen sich die Zeitumstände in genealogischen Anfragen vor allem von deutschen Staatsangehörigen nieder, die mit den damaligen Rassengesetzen im Deutschen Reich konfrontiert waren. Die Besinnung auf die eigene Geschichte und die tradierten Werte veranlasste 1938 Vertreter von Staatsarchiv, Stadtarchiv, Stadtbibliothek und Historischem Museum, gemeinsam eine Vierteljahresschrift als Nachfolgerin des «Berner Taschenbuchs», das 1934 nach 83 Jahrgängen eingegangen war, unter dem Titel «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» (BZGH) ins Leben zu rufen. Markwalder eröffnete mit seiner bereits früher entstandenen Studie über die Lauben in der Stadt Bern das erste Heft, welches auf den 1. Januar 1939 herauskam.[80] Im gleichen Jahr erschien als Festgabe des Organisationskomitees der Laupenschlachtfeier seine volkstümliche, illustrierte Schrift «Der Laupenkrieg 1339» unter dem Motto: «Aus der Geschichte der Vorfahren lerne Schweizer werden».[81] Sie wurde an sämtliche Schüler und Schülerinnen des Kantons vom 7. Schuljahr an abgegeben und sollte damit einen Beitrag zur Wehrertüchtigung der Berner Jugend leisten.

Zwei Jahre später stand bereits wieder ein Jubiläum an, das nebst Umzug und anderen Aktivitäten mit einer Festschrift zu feiern war. Der Gemeinderat erteilte dem Stadtschreiber und Stadtarchivar den entsprechenden Auftrag. Markwalder verfasste zur Erinnerung an die 1191 erfolgte Gründung der Stadt Bern eine populäre Darstellung der bernischen Geschichte, die am offiziellen Gedenktag, dem 7. September 1941, den Ehrengästen sowie den Klassen der Mittelschulen und den obersten Primarschulklassen geschenkweise überreicht wurde.[82]

Mobilisation und erhöhte Geschäftslast zwangen während der Kriegsjahre 1939–1945 das Archivpersonal mehrfach zur Mithilfe in der Stadtkanzlei. Einschneidende Massnahmen waren für die Sicherheit der im Erlacherhof tätigen Personen und für die Archivbestände nötig. Schon vor Kriegsausbruch, am

28. April 1939, hatte der Gemeinderat den Baudirektionen I und II den Auftrag erteilt, die Frage der Erstellung eines bombensicheren Archivs im Erlacherhof oder in dessen Nähe zu prüfen. Aufgrund des Projekts des Bauinspektorats vom 20. Juli 1939[83] wurde dem Stadtrat für die Errichtung von Luftschutzräumen in einem städtischen Verwaltungsgebäude

- für die erste Etappe (Archiv) ein Kredit von Fr. 68 000.00
- für die zweite Etappe (Luftschutzraum) ein Kredit von Fr. 61 000.00

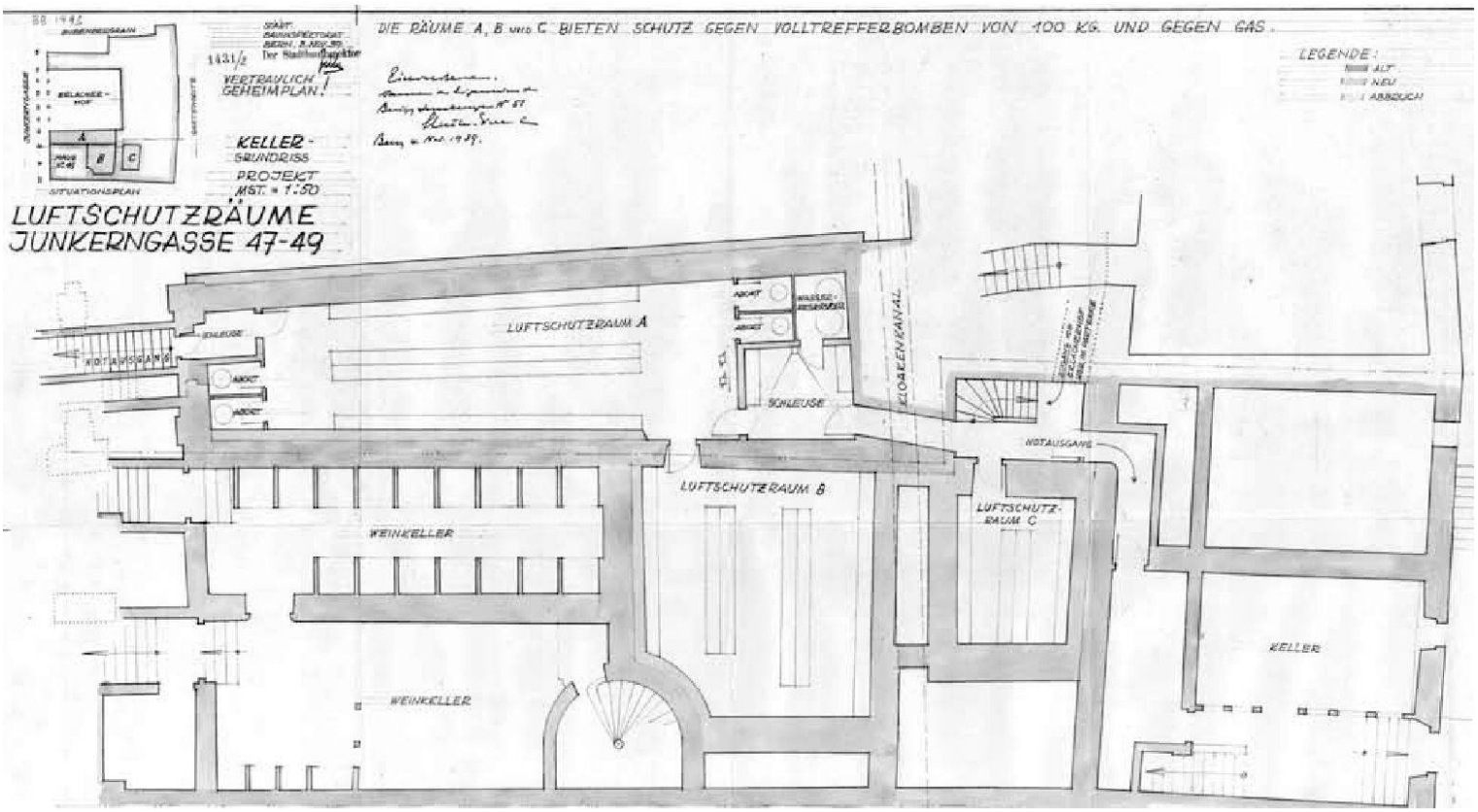
beantragt. Aufgrund des stadträtlichen Beschlusses vom 13. Oktober 1939 ermächtigte der Gemeinderat am 16. Oktober 1939 die Baudirektion I, beide Bauetappen sofort in Angriff zu nehmen und auszuführen.[84]

Bis zur Fertigstellung des neuen Archivraums wurden die wichtigsten Bestände des Turm- und des Westflügelarchivs wohlverpackt und registriert in einen ausserhalb des Erlacherhofs eingerichteten Sicherheitsraum ausgelagert. Nach Beendigung der Umbauten im Kellergeschoss des Erlacherhofs konnte im Laufe des Jahres 1941 das im Parterre gelegene Westflügelarchiv von neuem bezogen und ein Teil der Archivakten wieder dort untergebracht werden. Auch das bombensichere Archiv wurde um diese Zeit eingerichtet. Im Verlaufe des Herbstes 1945 kehrten schliesslich die restlichen evakuierten Archivalien in den Erlacherhof zurück.

Markwalders Rechenschaftsbericht

Der Verwaltungsbericht von 1949 rapportierte ausführlicher als üblich über die Geschicke des Archivs und bezog einen Rückblick über die letzten zehn Jahre mit ein.[85] Von neuem hatte sich eine drückende Raumnot ergeben, wollte man nicht wiederum ganz ungeeignete, feuergefährliche Räumlichkeiten für die Archivierung benutzen. In dieser Situation hatte der Gemeinderat eingewilligt, den Luftschutzkeller im Westflügel des Erlacherhofs, bestehend aus einem grösseren und einem kleineren Raum, dem Archiv zur Verfügung zu stellen. So konnte zur Neuordnung der Archivbestände unter Verwendung der verschiedenen Räumlichkeiten geschritten werden. Man lebte nach dem Grundsatz, ältere und damit wertvollere Akten im Erlacherhof, neuere Akten im Morlothaus aufzubewahren. Für die älteren übernahm man die Aufstellung nach der seinerzeit von Zeerleder vergebenen fortlaufenden Nummerierung, für die neueren wählte man die Ordnung nach Direktionen. Die Urkunden ab 1146 waren wieder unter doppeltem Verschluss im Turmarchiv versorgt.

719



750 Jahre Bern, Jugendfestzug am 7. September 1941, Primarschule Kirchenfeld: Motto «Kinderfahrzeuge», oben Mädchen, unten Knaben. *Fotos von Rudolf Jansky, Bern, 1941. – SAB.*

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs liess der Gemeinderat im Erlacherhof Luftschutzräume und ein bombensicheres Archiv erstellen. *Erstellung von Luftschutzräumen Junkerngasse 47–49, 1939. – SAB.*

«Bei diesen Voraussetzungen kann nun das Stadtarchiv auf einen Stand gebracht werden, der dessen Benutzung ausserordentlich erleichtert und der es nun bei den neu fixierten Standorten und der systematischen Ordnung der Archivalien rechtfertigt, ein gedrucktes Archiv-Inventar zu bearbeiten und herauszugeben, was kleinere Städte als Bern bereits veranlasst haben.»[86] Mit diesen optimistischen Worten endete Markwalders Bericht. Doch seine Nachfolger teilten diese Einschätzung nicht. Markwalders Ära folgte die totale Reorganisation.

5. Vom Geheimarchiv zum öffentlichen Archivinstitut 1951–1953

Ausgangslage

Dank der Initiative des neuen Stadtschreibers Bernhard Wullschleger gelang 1951 der entscheidende Schritt zum längst notwendigen Ausbau des Stadtarchivs. Als Sachverständiger wirkte Walter Biber, seit 1943 Urkundenbearbeiter im Arbeitsausschuss für die Herausgabe der Kunstdenkmälerbände des Kantons Bern, mit. In einem Bericht über die baulichen Veränderungen und die innere Organisation des Stadtarchivs vom Dezember 1951 analysierte er die räumliche und organisatorische Situation des Stadtarchivs.[87] Räumlich war das Stadtarchiv auf vier voneinander getrennte Standorte verteilt:

1. grösserer und kleinerer Luftschutzraum.
2. Turmkammer im Bubenbergturm.
3. Westflügel des Erlacherhofs.
4. Erdgeschoss im Morlothaus, Junkerngasse 32.

Der allgemeine Luftschutzraum des Erlacherhofs, der umfangreiche und wichtige Archivalien beherbergte, war nach dem Zweiten Weltkrieg mit Archivgestellen ausgerüstet worden, musste nun aber wieder dem ursprünglichen Zweck zugeführt werden. Die Schaffung neuen Archivraums war daher unaufschiebbar. Eine weitere Dezentralisierung der Archivbestände widersprach nach Biber der «neuzeitlichen Bedeutung eines Archivs»: Dieses sei «nicht mehr nur Aktenmagazin, sondern ein benutzbares und übersichtliches Arbeitsinstrument für die praktischen Erfordernisse der Verwaltung und die wissenschaftlichen Bedürfnisse der Forschung».[88] Im Archivwesen habe ein Wandel stattgefunden: «Während das Archiv früher nur dem Historiker ein Begriff war, wenden sich heute neben dem Gelehrten auch der Staatsmann, Beamte, Angestellte und

Kaufmann an die Quellen der Vergangenheit, um die Geschichte ihrer Vorfahren, ihrer Heimat, ihres Vereins oder ihres Berufes kennen zu lernen.»[89]

Die langfristige Lösung liege in der Einrichtung eines einzigen, geräumigen Archivraums. Das «Compactus-Archivierungssystem» gewährleiste maximale Raumausnützung, Sicherheit und eine «gesunde» Konservierung der Akten. Die Zentralisierung sämtlicher Archivalien würde dem Stadtarchiv als Bestandteil der Stadtkanzlei seinen eigentlichen Sinn geben. Ferner sei ein Benützerraum ins Bauprogramm einzubeziehen, damit die Akteneinsicht nicht wie bisher in einem Büro oder in einem der Archivräume erfolgen müsse. Schliesslich sei die unmittelbare Verbindung von Archiv- und Benützerraum die ideale Lösung. Mit einer solchen Unterbringung würde sich «das Stadtarchiv aus dem Zustand des Aktenmagazins zu einem öffentlichen Archivinstitut erheben, das dazu berufen ist, das Alte zu bewahren, das Zerfallende bildlich oder gedanklich zu retten und das gegenwärtige Leben der Stadt Bern in seinen relevanten Äusserungen aufzufangen, das die Zukunft einmal als Geschichte studieren wird[90]».

Zur organisatorischen Situation hielt Biber fest, dass die Ordnung des Stadtarchivs rückständig sei, da sie noch auf den Archivabteilungen von Messmer und Zeerleder aus dem 19. Jahrhundert beruhe. Die Durchnummerierung von Aktenbänden möge für jene Zeit zweckdienlich gewesen sein, «weil die Archivierung damals soviel wie Magazinierung bedeutete.» Sachlich zusammengehörige Aktenbände seien in unterschiedlichen Räumen deponiert. Die grösste Rückständigkeit bestehe aber darin, dass die Akten ungesichtet abgelegt wurden, also ohne zu prüfen, was aufbewahrenswert war. Dies sei darauf zurückzuführen, dass das Stadtarchiv bis anhin immer noch im Sinne der Kanzleiordnung von 1888 als «Geheimarchiv» geführt worden sei. Drittpersonen hätten nur mit Bewilligung des Stadtpräsidenten Zugang gehabt. Entsprechend seien auch die vorhandenen Register dürftig, unvollständig und uneinheitlich.[91] Nach der zentralen Unterbringung sollten Sichtung, Ordnung und Registrierung die nächstliegenden und dringlichsten Arbeiten sein, war Bibers Fazit. Ferner kämen als neuzeitliche Aufgaben eines öffentlichen Archivs u. a. folgende hinzu:

- systematischer Ausbau der ortskundlichen Dokumentation,
- Publikationen ortsgeschichtlichen Inhalts,
- Stadtgeschichtsschreibung (neueste Zeit),
- Quellenpublikationen.

Bernhard Wullschleger (1908–1988), Stadtschreiber und Stadtarchivar 1951–1953

Wie sein Vorgänger war auch Bernhard Wullschleger Fürsprecher und Dr. iur. Seine Karriere in der Stadtverwaltung begann er 1933 als Direktionssekretär der Städtischen Verkehrsbetriebe. 1939 wurde er zum Stadtschreiber-Stellvertreter gewählt. Zu seinen besonderen Leistungen als Stadtschreiber gehörten der Erlass der Personal- und Besoldungsordnung 1949, die Totalrevision der Gemeindeordnung 1963 mitsamt den späteren Ausführungsbestimmungen sowie die Ausarbeitung der Geschäftsreglemente von Stadt- und Gemeinderat ebenfalls 1963. Wullschleger zeichnete sich durch stoische Gelassenheit aus und galt als passionierter Pfeifenraucher. Technischen Neuerungen stand er aufgeschlossen gegenüber, wie im Falle des Stadtarchivs die Installierung der 1953 hochmodernen Compactus-Anlage und 1955 die Einführung des Mikrofilmdienstes zeigen. Noch teils unter Markwalder wirkte er bei Feiern und Publikationen zu historischen Anlässen mit (z. B. 100 Jahre Gaswerk 1943). Er war Mitglied der burgerlichen Gesellschaft zum Distelzwang.

Umbauprojekt

Der Gemeinderat folgte in seinem Antrag an den Stadtrat vom 5. Dezember 1951, der dort am 14. Dezember 1951 zur Behandlung kam, vollständig Bibers Überlegungen. Er betonte, dass die gegenwärtige Aufbewahrung in keiner Weise dem zu betreuenden Archivgut entspreche, worunter sich wertvolle und bedeutende Stücke befänden. Zu den älteren Archivalien gehörten rund 3000 Aktenbände, 250 Pläne und 1300 Urkunden. «Diese historisch wichtigen Dokumente verleihen dem Stadtarchiv Ansehen und wissenschaftlichen Rang. Aber auch die Archivalien aus jüngerer und jüngster Zeit sind dokumentarisch bedeutsam.»[92]

Auf die Frage, wie sich weiterer Archivraum gewinnen lasse, vertrat der Gemeinderat die Auffassung, dass das Stadtarchiv wegen der personellen und funktionellen Verbindung zur Stadtkanzlei an den Erlacherhof und seine unmittelbare Nähe gebunden sei, weshalb die Möglichkeiten nicht gross seien. Die Lösung lag in der Überbauung des 12,00 × 8,60 m grossen Hofs im Erdgeschoss zwischen Vorder- und Hinterhaus der Nachbarliegenschaft Junkerngasse 49 und der Verwendung eines Compactus-Systems zur maximalen Raumausnützung. 100 Tonnen Archivalien sollten auf über 2000 Laufmetern Tablarflucht Platz finden. Diese Kapazität erlaubte es, sämtliche Bestände des Stadtarchivs in der neuen Anlage zusammenzufassen, wobei die Hälfte des Platzes als Reserve frei

bliebe und eine Lösung auf lange Sicht erreicht wäre. Ferner waren Büroräume und Lesegelegenheit für Besucher vorgesehen. Damit seien die räumlichen Voraussetzungen gegeben für den angemessenen Ausbau des Archivdienstes. Der Antrag veranschlagte folgende Bau- und Einrichtungskosten:

Bauarbeiten	Fr.	74 000.00
Compactus-Archivanlage	Fr.	66 000.00
Renovation der Büros und Nebenarbeiten	Fr.	18 000.00
Anschaffung von Mobiliar für den Archivvorraum	Fr.	5 000.00
Total	Fr.	163 000.00

Die Geschäftsprüfungskommission des Stadtrats besichtigte in Zürich eine Compactus-Archivanlage, liess sich von deren Vorteilen überzeugen und hiess die Vorlage einstimmig gut. Der Stadtrat genehmigte den Antrag ohne weitere Diskussion.[93] Die Rechnung schloss einen Ergänzungskredit des Gemeinderates vom 22. April 1953 für das Mobiliar von Fr. 3 500.00 und Mehrausgaben von Fr. 31 483.60 (+19%) mit ein, was der Stadtrat ebenfalls diskussionslos bewilligte.[94] Die Bauarbeiten begannen im Sommer 1952. Parallel dazu liefen die Vorbereitungen für die Neuorganisation des Archivs. Mitte Juni 1953 wurden die bisher verstreuten Archivalien nach einem Standortplan im neuen Archiv zusammengefasst.

Eröffnung

Nach 150 Jahren seit der Entstehung, genau am 1. Juli 1953, fand die offizielle Eröffnung des neuen Stadtarchivs im Parterre des Westflügels des Erlacherhofs statt. Im Vorraum – ehemals eine Velogarage – begrüsste die neue Stadtfahne die Besucherinnen und Besucher, und Gregorius Sickingers Planvedute der Stadt Bern von 1603 in der soeben von der Schuldirektion neu herausgegebenen Reproduktion machte sie auf den Tätigkeitsschwerpunkt der zu betretenden Institution aufmerksam. Von dort gelangten sie in den Empfangs- und Leseraum, in welchem erstmals Besucher-Arbeitsplätze zur Verfügung standen. Dahinter – im früheren Kohlenraum – folgte das Büro des Stadtarchivars. Der Archivraum lag seitlich hinter einer dicken Panzertüre. Die Rollgestellanlage hatte Ingenieur Hans Ingold aus Luzern konstruiert und galt als technisches Wunderwerk. Sie bestand aus 31, insgesamt 20 Tonnen schweren Holzgestellen, die, von einem Elektromotor betrieben, auf im Boden eingelegten Metallbändern liefen, und wies gemäss Werkangabe eine totale Tablarlänge von genau 1763,28 Lauf-

metern auf. Nach damaliger Berechnung hätte dies für einen Aktenzuwachs während 75 Jahren ausreichen sollen – bereits 20 Jahre später begann die Raumreserve knapp zu werden. Die Compactus-Anlage bot jedenfalls eine maximale Raumausnützung. Eine Klimaanlage sorgte für eine gleichbleibende Luftfeuchtigkeit und eine regulierbare Temperatur und damit für optimale Bedingungen zur Lagerung des Schriftguts.

Stadtpräsident Otto Steiger liess es sich nicht nehmen, persönlich die stadtbernische Presse zur Besichtigung zu begrüssen, worauf Stadtschreiber Bernhard Wullschleger durch das gelungene Werk führte. Die hellen, freundlichen Räume und die Compactus-Anlage lösten bei den Gästen Begeisterung und Staunen aus. In den Zeitungsartikeln hiess es euphorisch: «Bern besitzt jetzt ein äusserst modern eingerichtetes, zweckdienliches und vor allem auch würdiges Stadtarchiv.»[95]

6. Bestandeswachstum und Sicherheitsfragen 1953–1975

Vollamtlicher Stadtarchivar

Walter Biber, der die bauliche und organisatorische Erneuerung des Stadtarchivs seit 1951 systematisch und sachkundig geleitet hatte, war noch vor deren Abschluss auf den 1. April 1953 halbamtlich zum Stadtarchivar gewählt worden. Damit wurde der Weg beschritten, der schon 1945 mit der Forderung nach Verselbständigung des Amtes des Stadtarchivars infolge des raschen Anwachsens der Archivbestände gefordert worden war, und das Stadtarchiv zur eigenen Abteilung der Stadtverwaltung erhoben.[96] Ab 1. April 1955 versah Biber den neu geschaffenen, vollamtlichen Posten eines Stadtarchivars, wobei er aber noch eine Zeit lang dem Arbeitsausschuss für die Herausgabe der «Kunstdenkmäler des Kantons Bern» halbtägig zur Verfügung stand, was der Stadt jährlich rückvergütet wurde.[97] Eigentlich hätte die Arbeit im Stadtarchiv schon damals einen vollamtlichen Leiter erfordert.[98] Als Mitarbeiter stand ihm für alle praktischen Arbeiten Adolf Dürig zur Seite.

Am 29. August 1953 fand eine Besprechung des Stadtschreibers und des Stadtarchivars mit den in Archivfragen zuständigen Beamten der Direktionen zur Koordinierung der künftigen Zusammenarbeit statt. Der Gemeinderat hatte den Verwaltungsabteilungen in Erinnerung gerufen, dass sie ohne Beiziehung des Stadtarchivars keinerlei Archivbestände vernichten durften, und dem Stadtarchivar den Auftrag erteilt, die Direktionsarchive zu besichtigen.[99] In der Folge erhielt das Stadtarchiv laufend namhaften Zuwachs durch die Ablieferung von

Der Umbau im Westflügel des Erlacherhofs verschaffte dem Stadtarchiv genügend Platz, um die verstreuten Verwaltungsakten zusammenzuführen und die Ablieferungen aus den Direktionen während der nächsten Jahrzehnte entgegenzunehmen. Gleichzeitig erfolgte der Schritt zum öffentlich zugänglichen Archiv. Im Bild Empfangs- und Leseraum. *Neues Stadtarchiv 1953. Foto von Walter Nydegger, Bern, 1953, Nachlass im StAB. – SAB.*

Walter Biber (1909–2005), Stadtarchivar 1953–1975
Der erste vollamtliche Berner Stadtarchivar stammte aus Thalwil und war in Zürich aufgewachsen. Als studierter Musikwissenschaftler, Kunsthistoriker und Germanist (Abschluss 1942 als Dr. phil.) arbeitete er ab 1943 an den Kunstdenkmälerbänden des Kantons Bern mit. 1953 übernahm er zunächst halbamtlich die neu geschaffene Archivstelle (ab 1955 vollamtlich). Hervorzuheben aus Bibers Tätigkeit als Stadtarchivar ist die totale Erneuerung des Stadtarchivs, verbunden mit einer Neuordnung der Bestände nach einem Standortplan in der damals neuartigen Compactus-Anlage. Ebenfalls unter seiner Leitung wurde die Bibliothek reorganisiert und eine stadtgeschichtliche Dokumentation aufgebaut. Weit über die Stadt hinaus bekannt wurde Biber dank den mit Leidenschaft betriebenen Studien zur Geschichte der Schweizer Militär- und Blasmusik.

Altbeständen aus den Direktionen. Bis 1962 hatten alle Direktionen ihre ältesten Bestände (bis 1920) ans Stadtarchiv abgeliefert.

Wie ein erratischer Block wirkte das umfangreiche, aber völlig ungeordnete Archiv der Einwohnerkontrolle. Da die meisten Bände weder datiert noch bezeichnet waren, verlangte die chronologische und sachgemässe Einordnung eine genaue Rekonstruktion der geschichtlichen Entwicklung der betreffenden Verwaltungsabteilung. Mit den bis 1900 reichenden Einwohnerregistern kam auch die bisher von der Einwohnerkontrolle erledigte Erteilung genealogischer Auskünfte, soweit sie das 19. Jahrhundert betrafen, ans Stadtarchiv. Der wachsende Bestand zwang dazu, entsprechende Findmittel anzulegen. 1955 wurde die systematische Generalsichtung und Inventarisierung des gesamten Archivgutes zur Schaffung eines einheitlichen Handkatalogs in Angriff genommen. Der Verwaltungsbericht verkündete dazu 1958 programmatisch: «Eine sorgfältige Sichtung des Archivgutes und das Anlegen zuverlässiger und lückenloser Register vom Generalinventar bis zum Materialverzeichnis des einzelnen Bandes standen auch im Berichtsjahr für das Stadtarchiv an erster Stelle. Langsam rücken die seit vielen Jahren museal aufgestapelten Bestände an den ihnen geschichtlich zukommenden Platz, wo sie, wenn Nachschlagungen gemacht werden müssen, jederzeit greifbar sind. Das Stadtarchiv erfreut sich denn auch mehr und mehr des Zuspruchs der interessierten Kreise.»[100]

Zehn Jahre später stellte Biber zum Stand der Erschliessung der Verwaltungsakten fest, dass die Abteilungen 1 (Urkunden), 3 (Polizeiwesen), 4 (Bauwesen) und 7 (Finanzwesen) bis auf den neusten Zuwachs in Simplex-Bänden

Grobgliederung des Stadtarchivs 1955[101]

I. Archivalien
   - A Alte Abteilung (Bestände vor 1803)
   - B Urkundenabteilung (sämtliche Urkunden ab 1146 chronologisch geordnet)
   - C Neue Abteilung (neue Bestände sämtlicher Direktionen)
   - D Bümplizarchiv (seit 1919 dem Stadtarchiv einverleibte Archivalien der ehemaligen Gemeinde Bümpliz)
   - E Drucksachenabteilung (sämtliche alten und neuen Druckschriften der Gemeinde in 1–3 Exemplaren)
   - F Planabteilung

II. Dokumentation
   Sammlung des gesamten die Stadt Bern betreffenden Schrifttums, das nicht in Buchform erschienen ist (Zeitungsausschnitte, Zeitschriftenaufsätze, Flugschriften u.ä., Bildmaterial jeder Art)

III. Bibliothek
   Handbibliothek im Leseraum

mit auswechselbaren Seiten inventarisiert und für die Abteilungen 0 (alte Abteilung) und 4 (soziale Fürsorge) Brouillons erstellt worden seien. Die Signaturen bezogen sich auf ein eigenes, das ganze Archiv umfassendes Zahlenordnungssystem nach dem Vorbild der Dezimalklassifikation.[102]

Damit das Archiv als stadtkundliche Auskunftsstelle schnell und zuverlässig funktionieren konnte, wurden noch folgende Register angelegt und gegebenenfalls laufend weitergeführt:

- Generalregister über den Inhalt sämtlicher Verwaltungsberichte von 1852 bis 1934,
- alphabetisches Register der Hintersässenrödel vor 1804,
- Gesamtregister der gedruckten Botschaften seit 1888,
- Register über alle Stadtpräsidenten und Gemeinderäte seit 1852 mit politischer Zugehörigkeit,
- Zettelregister über die gedruckten Verordnungen und Vorschriften seit 1804,
- Zettelregister über die Einbürgerungen,
- Planregister,
- Urkundenregister nach Sachen und Personen ab 1925.

Sammeln und Benützen

Entsprechend seiner Aufgabe, die Rechte der Stadt zu wahren, sammelt das Archiv alle städtischen Urkunden und Vorschriften. Beide Sammlungen waren stark angewachsen, sodass sie 1968 neu geordnet, beschriftet und verzeichnet werden mussten. Auf 1. Februar 1969 trat Dr. Hans Peter Matter als juristischer Mitarbeiter in die Stadtkanzlei ein und übernahm u. a. die Betreuung der städtischen Vorschriftensammlung. Auf Grund früherer Vorarbeiten konnte noch im gleichen Jahr ein systematisches Register erstellt werden, das alle gültigen städtischen Vorschriften und gemeinderätlichen Weisungen (mit Ausnahme der Personalvorschriften und der Sonderbauvorschriften) umfasste. Es wurde jährlich aktualisiert und gedruckt.[103] 1970 wandelte man die Stelle des Beauftragten für die Vorschriftensammlung in die eines Rechtskonsulenten mit erweiterten Funktionen um.

Zum Auftritt als öffentliches Archiv gehörte auch die erweiterte Sammlung nichtamtlichen Schriftguts. Die Bibliothek, in deren Mittelpunkt die der Stadt Bern und ihrer Geschichte gewidmeten Publikationen stehen, wurde als Präsenzbestand neu geordnet und durch Ankäufe aus dem Antiquariat ergänzt. Auch drängten sich intensive Bemühungen auf, alle für die Stadt dokumentarisch wichtigen Aufsätze, Zeitungsberichte und anderweitigen Schriften dem Archiv zu sichern. Die relevanten Artikel aus den stadtbernischen Tageszeitungen wurden für die stadtkundliche Dokumentation gesammelt, jährlich in grossformatigen Bänden gebunden und in einer Kartei verzeichnet.

Unsystematisch, aber zunehmend häufiger erwähnten die Verwaltungsberichte ab 1954 die Benutzung der Archivbestände. Es gehörte nun unbestritten zur Zweckbestimmung des Stadtarchivs, das Archivgut nicht nur sorgfältig zu betreuen und zu pflegen, sondern es auch Dritten, vorweg der wissenschaftlichen Forschung, zugänglich zu machen. Die Rede ist vom regen Besuch durch Aussenstehende, von der Beantwortung ständig einlaufender Anfragen und der Erteilung von Auskünften sowohl an die Verwaltung wie auch an Forschende aus dem Ausland. Immer mal wieder erschienen Amerikaschweizer persönlich im Archiv. Die Anfragen in der genealogischen Sparte wurden mitunter zur Belastung. Wie ein Seufzer tönt folgende Bemerkung im Verwaltungsbericht: «Es scheint, dass das Stadtarchiv bei den Amerikaschweizern immer mehr als Auskunfts- und Vermittlungsstelle bekannt geworden ist.»[104] Allerdings bestanden in gewissen Fällen auch Zugangsbeschränkungen. So vermerkte Biber auf einem Fragebogen: «Das Archiv ist öffentlich, doch werden neuere wichtige Akten nur unter Zustimmung des Stadtschreibers aufgelegt. Jeder Archivbesucher hat sich

persönlich auszuweisen, und er muss angeben, zu welchem Zwecke er die Nachschlagungen betreibt. Gegenwärtig werden Anfragen aus den Oststaaten mit grösster Vorsicht behandelt.»[105] Zeitweise stark in Anspruch genommen wurden der Archivar und sein Gehilfe durch den Auftrag des Gemeinderats, die Geschichte der Stadtpolizei in einer Jubiläumsschrift festzuhalten,[106] und durch die Mitwirkung im Kantonalkomitee für den Berner Tag an der Expo in Lausanne 1964.

Mikrofilmdienst

Gestützt auf einen Bericht der Stadtkanzlei vom 10. Dezember 1953 beschloss der Gemeinderat am 13. Januar 1954 grundsätzlich die Einführung des Mikrofilms in der Stadtverwaltung zur Sicherung des Archivguts und veranlasste, dass die weiteren vorbereitenden Arbeiten in Verbindung mit den beteiligten Verwaltungsabteilungen an die Hand genommen wurden.[107] Ein kleiner Ausschuss, dem auch ein mit dem Mikrofilm vertrauter Fotograf angehörte, befasste sich im Einzelnen mit den organisatorischen und technischen Fragen. Ende August konnte die Stadtkanzlei dem Gemeinderat definitive Anträge unterbreiten. In der Folge wurde eine zentrale Mikrofilmanlage im bisherigen Archiv im Morlothaus (Junkerngasse 32) eingerichtet und Anfang März 1955 in Betrieb genommen.

Die Leitung des Mikrofilmdienstes lag bei einem Beamten der Stadtkanzlei, ab 1969 bei Louis Jaquet (1916–2005), Stadtschreiber-Stellvertreter 1969–1981, der seinerzeit die Vorarbeiten für die Einführung besorgt hatte. Für die anfänglich nur aushilfsweise versehene Funktion der Verfilmung wurde 1960 die Stelle eines Photographen-Bürogehilfen geschaffen. Er hatte auch die Herstellung der Testamentskopien für die Testamentsabteilung der Stadtkanzlei zu besorgen. Für diese Arbeit wurde ein Rank-Xerox-Kopiergerät verwendet.

Über die Anwendungsmöglichkeiten der Mikroverfilmung verfasste der beauftragte Beamte der Stadtkanzlei eine zusammenfassende Darstellung, der mehrere Hefte unter dem Titel «Der Mikrofilm in der Verwaltung» zu Handen der Verwaltungsabteilungen folgten. Als Erstes wurden die Pläne und die weiteren Unterlagen des Vermessungsamtes verfilmt, dann folgten die Leitungspläne des Gaswerks und der Wasserversorgung. Auch die wertvollsten Akten aus dem Stadtarchiv nahm man auf. Die Verfilmung der gerollt aufbewahrten und mit Siegeln versehenen Urkunden war umständlicher, sodass die grösste Sorgfalt geboten war. Systematisch wurde das Verfilmen wichtiger Akten und Dokumente aus Sicherheitsgründen erweitert. Das Hauptkontingent der verfilmten Unterlagen lieferte somit das Stadtarchiv. Zur externen Aufbewahrung der Filme wurde zusammen mit dem Kanton ein Sicherheitsarchiv in einem Stollen der

Aus Sicherheitsgründen und im Falle der Baubewilligungsakten auch aus Gründen der praktischeren Handhabung wurde 1955 die Mikroverfilmung in der Stadtverwaltung eingeführt. Aus heutiger Sicht kommt dem Mikrofilm in konservatorischer Hinsicht grosse Bedeutung zu, da er ebenso hohen Haltbarkeitserwartungen genügt wie beispielsweise Pergament. Links Mikrofilmkamera. *Mikrofilmdienst im Morlothaus, 1995. – SAB.*

Jungfraubahn im Eiger erstellt. Weil man ein möglichst einfaches System der Beheizung und Entfeuchtung herausfinden und praktisch erproben musste, was längere Zeit in Anspruch nahm, konnte es erst 1957 in Betrieb genommen werden. Die dort untergebrachten Filme wurden erstmals im Mai 1958 auf ihre Haltbarkeit geprüft. Die Stichproben fielen positiv aus. Gleichzeitig ersetzten Aufbewahrungsdosen aus Aluminium jene aus Blech, eine Massnahme, die die Sicherheit des Aufbewahrungsgutes erhöhte. Weitere Kontrollen erfolgten alle zwei Jahre. Ab 1972 werden im Eigerstollen auch Datenträger der städtischen Datenverarbeitung untergebracht.

Die zunächst praktizierte Sicherheitsverfilmung wurde in den 1970er-Jahren durch die Ersatzverfilmung ergänzt. Am 24. August 1972 stimmte der Stadtrat der Mikroverfilmung der Baubewilligungsakten zu.[108] Dabei sollte der Mikrofilm an die Stelle der Originalakten treten, wodurch sich für das Bauinspektorat eine grosse Platzersparnis ergab. Die Kamera-Ausrüstung und die Räumlichkeiten des Mikrofilmdienstes wurden an die neuen Anforderungen angepasst. Von den auf Mikrofilm aufgenommenen Baubewilligungsakten sonderte das Stadtarchiv 1977 1200 Mäppchen mit erhaltenswerten Bauplänen, darunter alle die Altstadt betreffenden, für seine Sammlung aus. Die teilweise recht alten Pläne von rund 400 weiteren Gebäuden, die aus Platzgründen hätten vernichtet werden müssen, wurden den Hausbesitzern angeboten und von diesen in 72 % der Fälle abgeholt.

7. Erweiterung des Dienstleistungsbetriebs 1975–1989

Neue Abteilung

1975 regte Stadtpräsident Reynold Tschäppät an, das Stadtarchiv und den Informationsdienst organisatorisch und räumlich zu einer städtischen Dokumentationsstelle zusammenzuführen. Das Stadtarchiv war Teil der Stadtkanzlei, der Informationsdienst in der Präsidialabteilung angesiedelt. Die Anregung fand die informelle Zustimmung der Geschäftsprüfungskommission (GPK). Am 16. Juli 1975 beschloss der Gemeinderat provisorisch die Schaffung der Abteilung «Stadtarchiv und Informationsdienst» und unterstellte sie direkt dem Stadtpräsidenten. Stadtarchivar Walter Biber war Ende Juni in Pension gegangen. Als Leiter der neuen Abteilung wurde rückwirkend ab 1. Juli 1975 Guido Schmezer berufen, seit 1967 Beauftragter für Information. Die GPK stimmte dieser Reorganisation an ihrer Sitzung vom 17. November 1975 formell zu. Es lag nahe, die beiden Tätigkeitsgebiete miteinander zu verbinden: Einerseits er-

Guido Schmezer (geb. 1924),
Stadtarchivar und Beauftragter für Information 1975–1989

Guido Schmezer wuchs am Thunersee auf und studierte Deutsch, Englisch und Griechisch (Dr. phil., Gymnasiallehrer). Zunächst arbeitete er als Redaktor, Programmgestalter und Ressortchef bei Radio Bern sowie als Bildredaktor bei der Schweizer Satirezeitschrift «Der Nebelspalter». 1967 kam er zur Berner Stadtverwaltung und wurde dort als Beauftragter für Information der erste vollamtliche Informationschef einer Schweizer Stadt. 1975 übernahm Schmezer im Rahmen einer internen Reorganisation zusätzlich das Amt des Stadtarchivars. Als Erstes nutzte er die Renovation des Erlacherhofs (1975–1979), um die Archivalien neu zu ordnen. Er schuf ein kleines Informationskabinett häufig gebrauchter Unterlagen, baute ein Tonarchiv auf und investierte viel Arbeit in das Bildinventar der Gemeinde. Er war auch selbst um die Erweiterung der Fotobestände besorgt, indem er rund 16 000 Berner Bauten fotografisch dokumentierte. Neben seinen beruflichen Aufgaben betätigte er sich vielfach schriftstellerisch («Bern für Anfänger», «Lob der Langsamkeit», «Bärner Platte»), mit besonderem Erfolg unter dem Pseudonym «Ueli der Schreiber» («Ein Berner namens …»). Um 1970 bestand innerhalb der Stadtverwaltung für kurze Zeit ein einmaliges Triumvirat von Poeten der Berner Lebensart, als neben Guido Schmezer Klaus Schädelin («Mein Name ist Eugen») als Gemeinderat und der Berner Troubadour Mani Matter als Rechtskonsulent bei der Stadt arbeiteten.

gänzten die oft mit beträchtlichem Aufwand erstellten Dokumentationen des Beauftragten für Information, der die Beziehungen zur Öffentlichkeit betreute, die weit in die Vergangenheit zurückreichende Sammlung des Stadtarchivs bis in die Gegenwart; andererseits konnte sich der Informationsdienst auf eine viel breitere Grundlage stützen und neben kurzlebigen kommunalpolitischen Aktualitäten auch stadtgeschichtliche Publikationen von dauerndem Wert verbreiten.

Räumlich wurden die beiden Dienststellen infolge der Renovation des Erlacherhofs erst am 19. Februar 1979 zusammengeführt, als der Informationsdienst vom Gesellschaftshaus zum Distelzwang an der Gerechtigkeitsgasse 79 endlich in den Westflügel des Erlacherhofs einziehen konnte. Zur Entlastung des Leiters betreute seit dem 1. Juli 1976 ein Adjunkt (Dr. Peter Leuenberger) das Archiv. Er sollte nach und nach auch für den Informationsdienst eingesetzt werden, während umgekehrt der Leiter weitere Archivaufgaben übernehmen wollte, damit eine vollwertige gegenseitige Stellvertretung möglich würde. Die

Zusammenlegung der beiden Dienststellen erwies sich in der Praxis als für beide Seiten vorteilhaft. Doch der Adjunkt trat zwei Jahre später wieder aus. 1978 wurde auch der langjährige Archivbeamte Adolf Dürig pensioniert. Auf die Neubesetzung der Adjunktenstelle wurde verzichtet und eine Sachbearbeiterin (Marianne Howald) sowie ein Archivbeamter (Mario Marti) mit ausgewogenerer Arbeitsteilung eingestellt. Zum Personal kam noch eine Sekretärin mit einem Pensum von 50% hinzu.

Guido Schmezer war es ein Anliegen, engere Beziehungen zum Staatsarchiv, zur Burgerbibliothek, zur Stadt- und Universitätsbibliothek und zu anderen verwandten Institutionen zu schaffen, um die Arbeitsgebiete klarer gegeneinander abzugrenzen und die Zusammenarbeit zu verbessern. In Zukunft sollten auch vermehrt Kontakte zum Historischen Institut der Universität Bern geknüpft werden.

Eine Frucht dieser Bemühungen war 1982 die Gründung des Vereins Arbeitsgemeinschaft für Papierrestauration Bern (AGPB) durch Berner Archive, Bibliotheken und Museen. Dem Stadtarchiv bot sich die Gelegenheit, dringende Restaurationen im Atelier der damaligen Stadt- und Universitätsbibliothek ausführen zu lassen. So wurden etwa zwei aus dem 15. Jahrhundert stammende Bände vor dem Zerfall gerettet. 1994 ging die AGPB in die Schweizerische Interessengemeinschaft zur Erhaltung von Grafik und Schriftgut (SIGEGS) über, deren Hauptziel die Vermittlung von Information im Bereich der Konservierung ist.[109]

Spezialschränke und Generalkatalog

Neue Erkenntnisse über die Konservierung von Archivalien wirkten sich auf die Einrichtungen des Stadtarchivs aus. Spezialschränke und Vorrichtungen für eine übersichtlichere und schonendere Aufbewahrung von Karten und Plänen wurden in der Compactus-Anlage installiert. Zuvor unzweckmässig stehend und gerollt aufbewahrte Archivalien wurden nun flach gelegt oder aufgehängt. Anschliessend erfolgte eine neue Verzeichnung des Plan- und Kartenarchivs. Ab 1989 kamen Aufbewahrungsbehältnisse aus Materialien zum Einsatz, die das Archivgut schonen und besser konservieren, zum Beispiel Schachteln und Mappen aus säurefreiem Karton. Erstmals erfolgte die aufwändige Restaurierung beschädigter Pläne durch externe Spezialisten.

Was den allgemeinen Ordnungszustand des Archivs betraf, so hatte sich Guido Schmezer in einem internen Bericht 1977 deutlich geäussert:[110] Viele der Bestände seien noch lange nicht so gründlich erschlossen wie wünschenswert,

einzelne Abteilungen glichen eher Altpapierablagen als geordneten Aktensammlungen. Ein Archivreglement und verbindliche Weisungen an die Direktionen über die Ablieferung von Akten fehlten. Auch innerhalb einzelner Abteilungen herrsche Unordnung und es mangle an Signaturen, was Übersicht und rasches Auffinden erschwere. Bibliothek und Drucksachensammlung seien voll von Mehrfachexemplaren. Bilder, Fotos und Dias seien überall verstreut und zum grössten Teil weder angeschrieben noch katalogisiert.

Abhilfe sollte zunächst einmal ein Archivplan schaffen, der allerdings bisherige Signaturen beibehielt. Sämtliche Namen und Stichworte, die bis anhin in mindestens 15 verschiedenen Karteien verstreut waren, wolle man in einem Generalkatalog zusammenfassen. Die Abteilung Dokumentation wurde von der bisher chronologischen in eine alphabetische Reihenfolge gebracht. Ebenfalls einer Neuordnung unterzogen wurden die Alte Abteilung, die Abteilung Bümpliz und die Fotosammlung, letztere in Verbindung mit einer Erweiterung, indem mit einer eigens angeschafften Kamera Aufnahmen von Personen, Gebäuden und Ereignissen für die Fotosammlung erstellt wurden. Alle Bände der Bibliothek erhielten Signaturen.

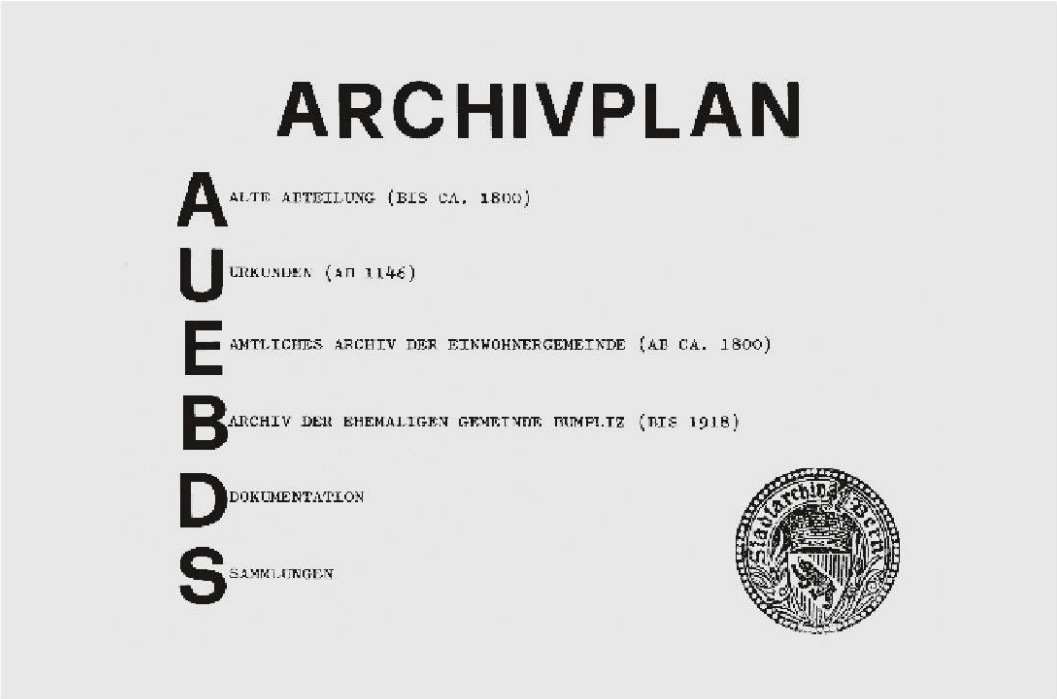
Auch räumlich ging es aufwärts, allerdings musste der Fortschritt erdauert werden. Im Dezember 1975 wurde die Fassadenrenovation des Erlacherhofs in Angriff genommen; ebenso erfuhren die Räume im Westflügel sowie im angrenzenden Erlachhaus eine Erneuerung. Die Brandmeldeanlage im Stadtarchiv brachte man auf den neuesten Stand. Das Archiv hatte gegen Lärm, Staub und Raumnot zu kämpfen; Teile des Archivguts mussten mehrmals umgelagert, gewisse Arbeitsplätze improvisiert werden. Infolge archäologischer Grabungen war auch die Zugänglichkeit vom Hof her erschwert. Von Unbeteiligten kaum gewürdigt, für die vielfach mit verschmutzten Aktenablieferungen kämpfenden Betroffenen jedoch als äusserst praktisch erwiesen sich im Parterre und im ersten Stock des Westflügels neu eingebaute Waschgelegenheiten. Nach fast vierjähriger Umbauzeit konnte das Stadtarchiv 1979 wie bis anhin im Parterre und neu in den ehemaligen Räumen der Steuerverwaltung im ersten Stock des Westflügels neu aufgebaut werden. Am 16. August 1980 wurde das Ergebnis der Renovation des Erlacherhofs an einem Tag der offenen Tür der Öffentlichkeit präsentiert. Der Architekt bezeichnete im Unterschied zum gleichzeitig renovierten währschaften Kornhaus den Erlacherhof als «weiblichen» Bau – wie eine Zeitung vermerkte, unter Beifall der damaligen Stadtschreiberin Elsbeth M. Schaad.[111]

Vom Informations- zum Dokumentationsdienst

Der Informationsdienst stellte den Informationsfluss von den Behörden (Stadtrat und Gemeinderat) zu den Direktionen der Stadtverwaltung (interne Information) und zu den Medien und der Öffentlichkeit (externe Information) sicher. Intern wurde wöchentlich mit dem Blatt «Bern intern – Informationsblätter der Stadtverwaltung» informiert, extern mit Communiqués und Pressekonferenzen. Für Behörden und Verwaltung wie auch für weitere Interessierte richtete Guido Schmezer 1976 im ehemaligen Büro seines Vorgängers im Erdgeschoss des Erlacherhof-Westflügels ein «Informationskabinett» mit den am häufigsten gebrauchten Druckschriften ein. Daneben versah der Informationsdienst eine Reihe weiterer Aufgaben wie das Halten von Referaten an Versammlungen und Kursen, den Einsitz in Kommissionen und Ad-hoc-Arbeitsgruppen sowie die Organisation von Anlässen teils politischer Natur wie die jährliche Jungbürgerfeier, teils historischer Natur wie die Jubiläumsfeier der Schlacht bei Murten 1976 oder die diversen Feierlichkeiten der schweizerischen und deutschen Zähringerstädte. Ein besonderer Auftrag noch vor der Zusammenlegung der beiden Dienststellen war der Informationsfilm über die Stadtverwaltung und ihre Probleme «Z'Bärn» von Charles Zbinden gewesen, der im März 1975 seine Premiere gehabt hatte und danach während zwei Jahrzehnten via Schulfilmzentrale mit grossem Erfolg für den Staatskundeunterricht ausgeliehen wurde. Er ist das prominenteste Stück der Filmsammlung des Stadtarchivs.[112]

1982 übernahm der neu geschaffene Pressedienst der Stadt Bern den politisch-aktuellen Teil der externen Information. Der redimensionierte Informationsdienst verschmolz in der Folge immer mehr mit dem Stadtarchiv zu einem schwergewichtig historisch ausgerichteten Auskunfts-, Beratungs- und Dokumentationsdienst. Daher erfolgte 1985 die Umbenennung der Dienststelle in «Stadtarchiv und Dokumentationsdienst».

Dank den kommunikativen Kompetenzen des Stadtarchivars trat das Stadtarchiv unter seiner Ägide vermehrt in die Öffentlichkeit. Nebst unzähligen Referaten und «Plaudereien» zur Stadtgeschichte entstanden aus seiner Feder oder mit seiner Mitwirkung einige einschlägige Bern-Bücher und diverse Jubiläumsschriften.[113] U. a. arbeitete das Stadtarchiv auch an der sehr aufwändigen Ausstellung «Die Zähringer» mit, die im Sommer 1986 in Freiburg i. Br. rund 25 000 Besucherinnen und Besucher anzuziehen vermochte.



Archivraum mit Compactus-Anlage von 1953. Die einzelnen verschiebbaren Gestelle hatten folgende Masse: Länge 7,50 m, Breite 0,60 m, Höhe 2,90 m. *Foto von Walter Nydegger, Bern, 1953, Nachlass im StAB. – SAB.*

Der stete Kampf um die beste Ordnung und richtige Erschliessung der Akten prägte das Stadtarchiv seit seinen Anfängen. Wegen mangelnder Ressourcen blieben gute Ansätze meistens stecken, neue Bedürfnisse verlangten neue Massnahmen. Schmezers Archivplan aus den 1970er-Jahren berücksichtigte bisherige Strukturen und wurde seither nur noch geringfügig verändert. *Archivplan. – SAB.*

Ein Loch im Erlacherhof

Schon 1975 hatte der Verwaltungsbericht Anzeichen von Raumnot signalisiert: Die Compactus-Anlage war zu 80% belegt. In einem internen Bericht bemerkte Stadtarchivar Schmezer zu den baulichen und räumlichen Verhältnissen, das Archiv mache «von aussen und zum Teil auch im Innern einen eher schäbigen Eindruck»; es herrsche Platzmangel und ein Teil der Archivalien werde gar noch im Turmarchiv verwahrt. Die Compactus-Anlage sei eng und überladen. Für noch nicht gesichtetes Material und für solches, das nicht unter Verschluss aufbewahrt werden musste, gab es keine Magazine.[114] Als Sofortmassnahme erhielt das Stadtarchiv einen Raum im ersten Stock des Erlachhauses an der Junkerngasse 49, das sogenannte Archiv II, das nebst zwei weiteren Räumen instand gestellt wurde.[115]

Fünf Jahre später war die Raumreserve tatsächlich nahezu aufgebraucht. Neben Entrümpelungsaktionen wurden erste Schritte zur Schaffung neuer Magazine im bisher wegen der Feuchtigkeit nicht mehr verwendeten ehemaligen Luftschutzkeller eingeleitet. Am 19. September 1985 reichte Marc Wehrlin (Junges Bern) im Stadtrat eine Kleine Anfrage ein betreffend ein Loch, welches im Westflügel des Erlacherhofs prange, und niemand wisse etwas von einer ordentlichen Vorlage. Der Gemeinderat klärte dann den Stadtrat über die dringend nötige Erweiterung des Stadtarchivs auf, beurteilte die gute Nutzung von brachliegenden Räumen in eigenen Gebäuden als sinnvoll und sah keine Verletzung der Kompetenzordnung.

Am 30. Januar 1986 hakte Wehrlin nach, weil der Gemeinderat seinem Vorstoss zwar eine glanzvolle Antwort beschieden, aber damit neue Fragen aufgeworfen habe. 1988 beantwortete dann der Gemeinderat diese zweite Kleine Anfrage betreffend «Immer noch dasselbe Loch» etwas eingehender. Danach hatte die Stadtkanzlei als Hausverwalterin des Erlacherhofs dem Hochbauamt den Auftrag erteilt, zulasten des Budgets 1985 den fraglichen Luftschutzkeller für das Stadtarchiv auszubauen. Die um 1940 erstellte Betondecke erwies sich als härter und vor allem als wesentlich stärker armiert, als aufgrund der Probebohrung angenommen worden war, was allerdings nur 0,2% Mehrkosten verursacht habe, weil die Bohrarbeiten zum offerierten Preis verrechnet wurden.[116]

So bezog das Stadtarchiv 1986 den umgestalteten und klimatisierten Keller, der einerseits das bisher unzweckmässig im Estrich untergebrachte Archivgut aufnehmen konnte und andererseits eine dringend nötige Raumreserve schaffte. Im Mai konnten zudem die von der Einwohnerkontrolle abgelieferten Akten in

Stahlschränken mit insgesamt 139 schweren Schubladen dort eingelagert werden. In den Rollregalen wurden auch alle anderen Einwohner-Akten übersichtlich vereinigt. Ein Katalog erfasste diese oft gebrauchten Bände.

1989 trat Guido Schmezer nach 22 Jahren im Dienste der Stadt als Beauftragter des Gemeinderats für Information und als Stadtarchivar aus Altersgründen zurück.

8. Neuausrichtung zwischen Spardruck und Platznot 1990–2009

Rechtliche und administrative Neuordnung

Auf den 1. Januar 1990 wurde das Stadtarchiv wieder in die Stadtkanzlei integriert und der neue Stadtarchivar der Stadtschreiberin unterstellt.[117] Die aus der Funktion des ehemaligen Beauftragten für Information herrührenden – archivfremden – Aufgaben mussten anfänglich noch weitergeführt, aber angesichts der wachsenden archivspezifischen Herausforderungen teils an besser geeignete Dienststellen abgegeben, teils im Rahmen der unter wachsendem Spardruck erfolgten Überprüfung der Aufgaben beendet werden.[118] Namentlich die interne Information, insbesondere die wöchentliche Herausgabe der Informationsblätter der Berner Stadtverwaltung «Bern intern», übernahm 1991 das Personalamt.[119]

Ein langjähriges Desiderat war die Ausarbeitung einer städtischen Archivverordnung, die auf der Grundlage der kantonalen Vorschriften[120] die bisher verstreuten Regelungen zur Archivierung der Akten der Stadtverwaltung in einem Erlass zusammenfassen und die bisher mehr zufällige Zusammenarbeit des Stadtarchivs mit den Verwaltungsdirektionen verbindlich regeln sollte. Ein erster Entwurf hatte bereits 1987 vorgelegen. Eine komplette Neufassung fand nach gründlichen juristischen und archivischen Abklärungen und nach zwei Vernehmlassungsverfahren bei den Direktionen der Stadtverwaltung 1995 die Zustimmung des Gemeinderats.[121] Den knapp gehaltenen Verordnungstext, bestehend aus 15 Artikeln, ergänzen drei Merkblätter, die die Aktenerstellung und Aktenablage in den Dienststellen, die Ablieferung von Akten an das Stadtarchiv und die ausnahmsweise erforderliche Langzeitaufbewahrung von Akten in den Dienststellen regeln. Als Folge der Neuumschreibung der Kernaufgaben des Stadtarchivs wurde ab 1994 der Zusatz «Dokumentationsdienst» ersatzlos fallengelassen; die Dokumentation ist seither integrierender Bestandteil des Aufgabenbereichs des Stadtarchivs.

1994 hatte der Gemeinderat in einer Weisung über die Verwendung von Recyclingpapieren auch die Anforderungen der Archivierung berücksichtigt.[122]

Die Revision des städtischen Gebührenreglements vom 21. Mai 2000 nahm gewisse Angebote des Stadtarchivs, die über die Akteneinsichtsrechte gemäss kantonaler Informationsgesetzgebung hinausgehen, in den Katalog der kostenpflichtigen Leistungen auf.[123] Als Folge der Einführung des New Public Management in der Berner Stadtverwaltung sind Zuordnung und Aufgaben des Stadtarchivs erneut überprüft und festgelegt worden.[124] Demnach stellt das Stadtarchiv einen Bereich innerhalb der Abteilung Stadtkanzlei dar. Seine Aufgaben werden im Produktegruppen-Budget 2010 wie folgt umschrieben: «Die Rechte und Interessen der Stadt sollen durch die Erhaltung der relevanten Unterlagen gewahrt bleiben. Die Nachvollziehbarkeit des Verwaltungshandelns dank kontinuierlicher Dokumentierung der wesentlichen Vorgänge gewährleistet die demokratische Legitimation des Gemeinwesens. – Die Vertrautheit der Einwohnerinnen und Einwohner Berns mit ihrer Stadt soll durch die Erweiterung der Kenntnis über ihre Geschichte gefördert werden.»[125]

Erschliessungs- und Personalpolitik

Nebst den regelmässigen Ablieferungen der Direktionen der Stadtverwaltung erhielt das Stadtarchiv in der jüngeren Vergangenheit zwei ausserordentliche Bestände. Zum einen konnte 1992 mit Unterstützung des damaligen Stadtpräsidenten Klaus Baumgartner, der von 1989 bis 1992 Fürsorge- und Gesundheitsdirektor gewesen war, der vollständig erhaltene Bestand an Protokollbüchern der Armenkommission sowie an Aktenbänden und Unterstützungsdossiers von 1872 bis um 1960 der ehemaligen Direktion der Sozialen Fürsorge und des Fürsorgeamts vor der Vernichtung bewahrt und als Zuwachs von rund 300 Laufmetern übernommen werden. Zum andern führte Ende 2007 die Fusion der Stadtpolizei mit der Kantonspolizei (Police Bern) zu einer grossen Aktenablieferung, die neben den Dossiers der polizeilichen Zentralregistratur auch Fotos, Filme und diverse Objekte umfasste. Die Übergabe der Korpsfahne der Stadtpolizei an das Stadtarchiv erfolgte im Rahmen der feierlichen Abschiedsveranstaltung im Stade de Suisse Wankdorf am 5. Dezember 2007.

Die Erschliessung der Archivbestände bedient sich seit 1990 elektronischer Hilfsmittel. Der Einstieg in die EDV erfolgte allerdings zögerlich. Mit der Beschaffung eines ersten Personal Computers kam ein Standard-Bibliographieprogramm[126] bei der Erfassung der Bibliothek zum Einsatz. Auch eine Übersicht über die Bestände in der Compactus-Anlage wurde erstellt. Schrittweise lösten elektronische Daten die bestehenden Karteien zu einzelnen Sammlungen des Archivs ab. Erst nach aufwändiger Evaluation konnte 2006 eine Stan-

Anlässlich des 95. Geburtstags von Walter Biber trafen sich alle bisherigen vollamtlichen Stadtarchivare im November 2004 im Stadtarchiv zu einem Gedankenaustausch über ein halbes Jahrhundert Stadtberner Archivierungspraxis. Von rechts nach links: Walter Biber, 1953–1975, Guido Schmezer, 1975–1989, und Emil Erne, seit 1990. *Foto von Franziska Scheidegger, Der Bund, Bern, 2004.*

dard-Archivsoftware zur Erschliessung und EDV-gestützten Verwaltung der Archivbestände beschafft werden.[127] Im Hinblick auf den Standortwechsel 2009 wurden in einer forcierten Aktion die Archivbestände in einer Tektonik strukturiert und grob verzeichnet.

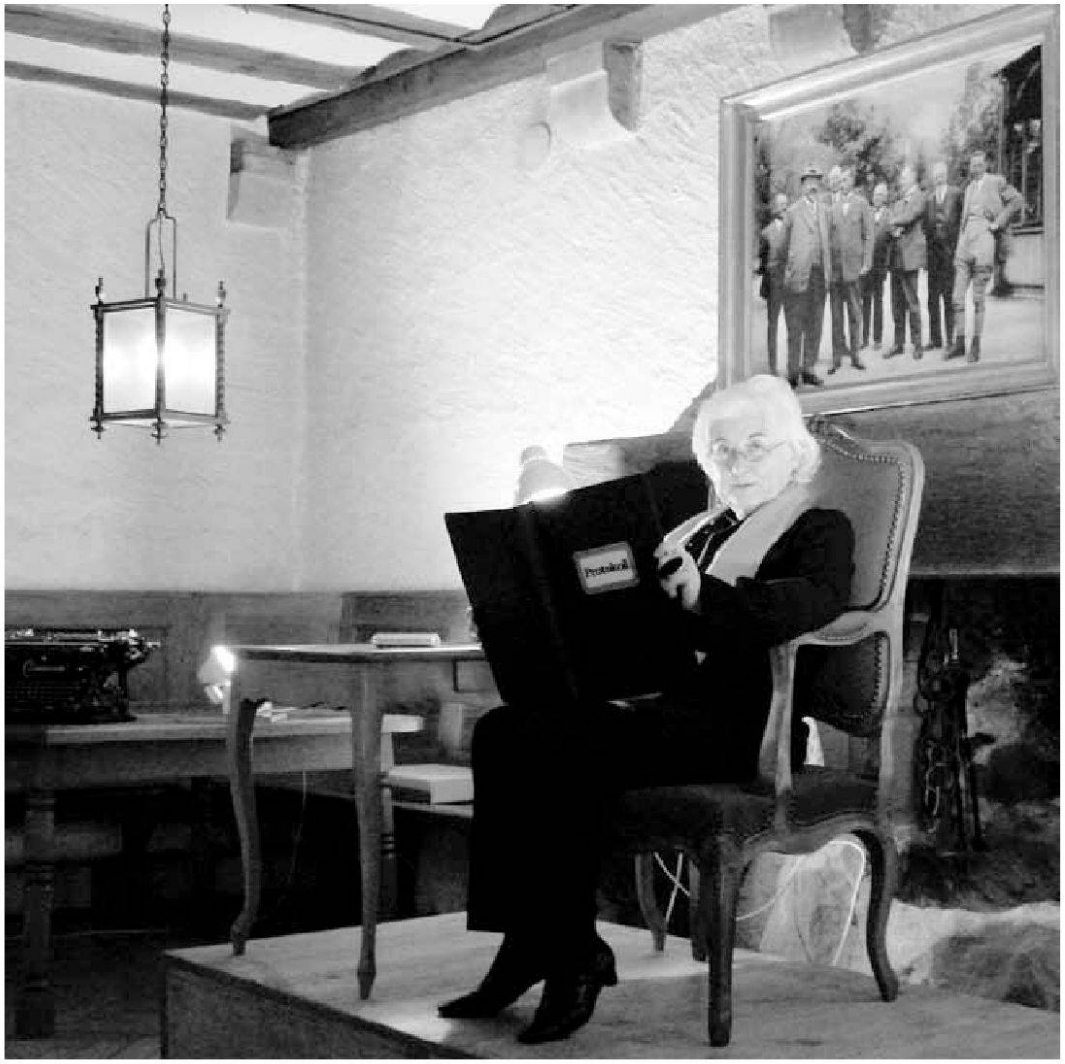
In Zeiten der Sparpakete war es bereits ein Erfolg, den Personalbestand einigermassen auf dem gleichen Stand zu erhalten. Eine willkommene Unterstützung brachten seit 1992 Beschäftigungsprogramme, in denen Stellensuchende während durchschnittlich sechs, manchmal auch zwölf Monaten wertvolle Hilfsarbeiten bei der Sichtung, Ordnung und Aufbewahrung von Ablieferungen erledigten. Mehrfach profitierte das Archiv vom Können entsprechend ausgebildeter Berufsleute bei konservatorischen Massnahmen. Nur in zwei Fällen meldeten sich Personen mit einem Geschichtsstudium.

Zwischen 2000 und 2008 engagierte sich das Stadtarchiv in der Ausbildung von Informations- und Dokumentationsassistentinnen und -assistenten, indem es für Angehörige der damaligen Stadt- und Universitätsbibliothek zweimal jährlich ein dreimonatiges Archivpraktikum durchführte. Seit 2007 übernimmt das Stadtarchiv das erste Lehrjahr der von der Präsidialdirektion angebotenen kaufmännischen Lehre für Sportlerinnen und Sportler.

Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit

Zu den traditionellen Erwartungen an ein Archiv gehört seine Mitwirkung bei historischen Grossanlässen. So beteiligte sich das Stadtarchiv am 800-Jahr-Jubiläum der Gründung der Stadt Bern 1991.[128] Im Rahmen des Jubiläums 75 Jahre Eingemeindung von Bümpliz in die Stadt Bern 1994 galt es, in Zusammenarbeit mit Paul Loeliger, dem damaligen Leiter des Ortsarchivs Bümpliz, die Geschichte von Bümpliz in einer Ausstellung und einer Broschüre zu dokumentieren.[129] Um Archive nachhaltiger im öffentlichen Bewusstsein zu halten, ruft der Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare (VSA) seit 1997 alle fünf Jahre zu einem Schweizerischen Archivtag auf, an welchem das Stadtarchiv jeweils einen Tag der offenen Tür organisiert. Eine noch stärkere Kontinuität in die Öffentlichkeitsarbeit brachte der Beitritt des Stadtarchivs zum Verein «museen bern», der auch in Bern ansässige Bibliotheken und Archive umfasst und die attraktiven Berner Museumsnächte durchführt.

In Verbindung mit diesen Anlässen gestaltete das Stadtarchiv in den Treppenhaushallen des Westflügels kleine Wechselausstellungen:



Die Aktivitäten an der Berner Museumsnacht zogen neben den Räumlichkeiten des Stadtarchivs jeweils auch den Mittelteil des Erlacherhofs mit Gemeinderatssaal, Festsaal und Stadtkeller mit ein. Geschichte und aktuelle Funktion als Zentrum der städtischen Behörden boten vielfältige Anknüpfungspunkte für attraktive Inszenierungen. So las 2007 die damalige Stadtschreiberin Irène Maeder Marsili aus alten Gemeinderatsprotokollen vor. *Foto von Bastian Baumann. – Stadtkanzlei Bern, 2007.*

Die Attrappe des Eingangstors liess 2004 im Innenhof des Erlacherhofs das alte Wankdorfstadion auferstehen. Im Festsaal und in den Gängen zeigten Vitrinen Erinnerungsstücke an das «Wunder von Bern», als Deutschland 1954 überraschend Fussball-Weltmeister wurde. *Ausstellung Bern 1954, Hof. Foto von Mario Marti. – Stadtarchiv Bern, 2004.*

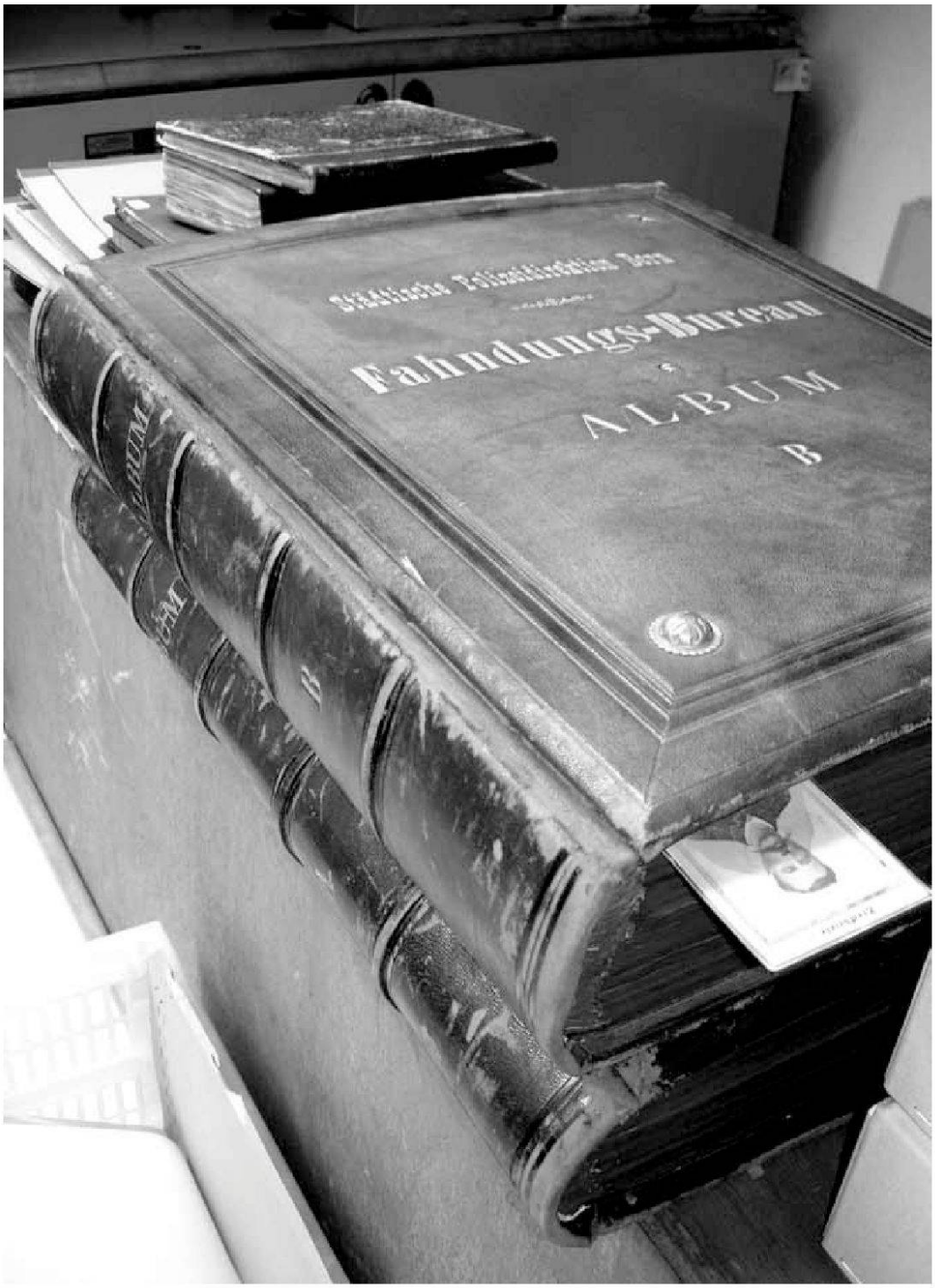
Fussballweltmeisterschaft 1954 in Bern, Originalobjekte aus dem Stadtarchiv. *Foto von Yvonne Bischoff. – Stadtarchiv Bern, 2010.*

- 2003: Bierbrauereien in Bern
- 2005: «Es geschah in Bern …» – Ausgewählte literarische Werke mit Handlungsort Bern
- 2006: Bern und die Tour de Suisse[130]
- 2006: Eine Stadt steht still – Drei Schweigeminuten für Ungarn 1956 in der Stadt Bern. Eine Fotoserie von Walter Studer[131]
- 2007: «Wenn alles wahr wäre …» – Wahlpropaganda zu den Gemeindewahlen in der Stadt Bern zwischen 1937 und 1988
- 2007: Berner Stadthausprojekte – Zur Geschichte der Zentralisierung der Stadtverwaltung

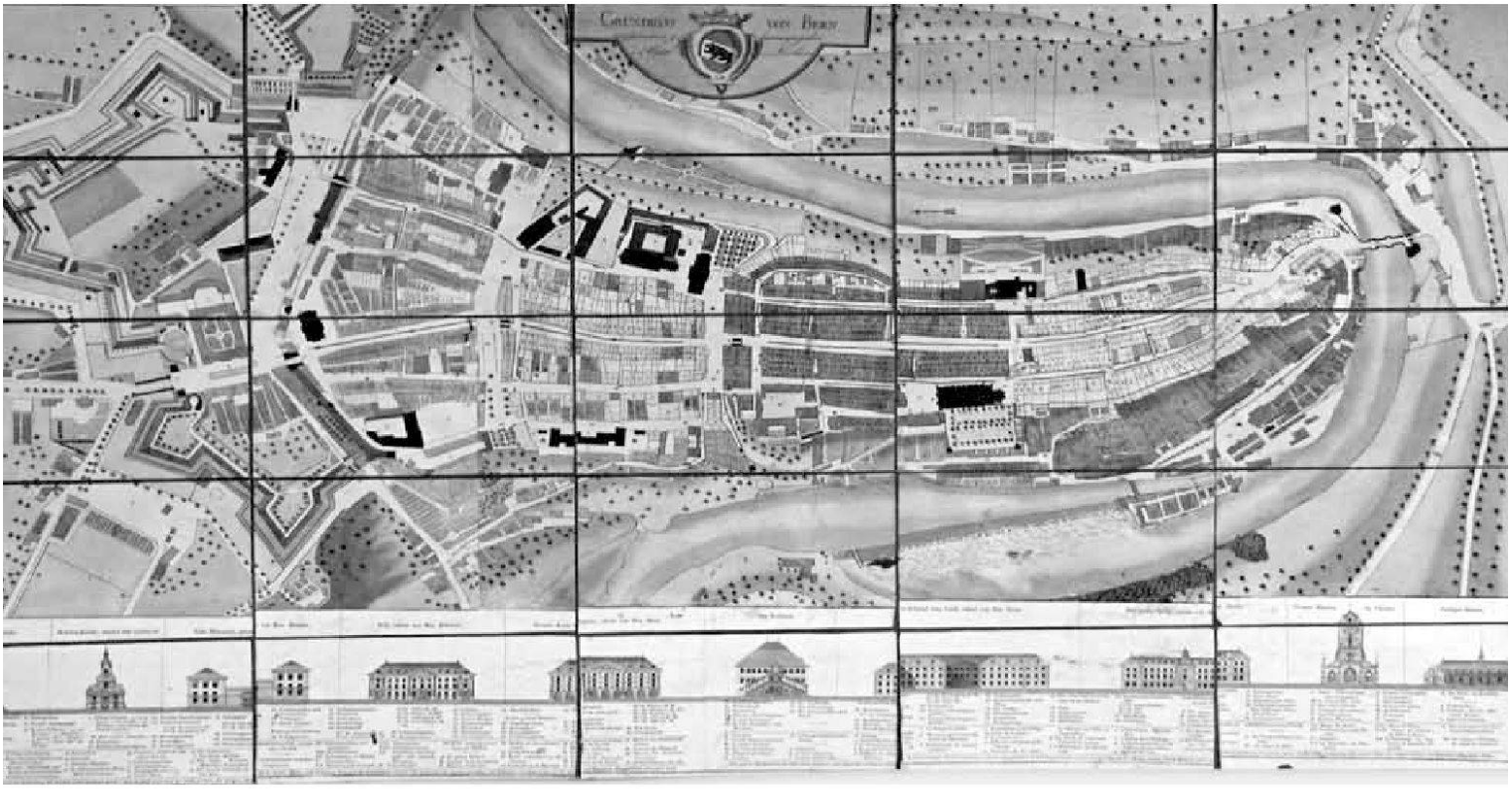
Aus diesem Rahmen fielen bisher zwei der vom Stadtarchiv konzipierten Ausstellungen: 1996 thematisierte eine Ausstellung ausser Haus die Stadtverwaltung vor hundert Jahren[132] und 2004 verwandelte die Ausstellung zum 50-Jahr-Jubiläum der Fussball-Weltmeisterschaft 1954 in Bern den Erlacherhof in ein Museum. Das sehr gute Echo in schweizerischen und deutschen Medien und 4236 Besucherinnen und Besucher belohnten die vielen ehrenamtlichen Arbeitsstunden.[133]

Die Aufarbeitung der Geschichte der Stadt und der Stadtverwaltung seit dem Untergang des Alten Bern war bisher nur punktuell erfolgt, beispielsweise in Festschriften von Institutionen oder Monographien zu bestimmten Themen. Bei Überblicksdarstellungen zum 19. und 20. Jahrhundert lag der Fokus jeweils auf dem Kanton und die Stadt Bern wurde allenfalls mehr oder weniger ausführlich mitbehandelt.[134] 1995 bot sich dem Stadtarchiv die Gelegenheit, im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms ein wissenschaftliches Projekt zur Verwaltungsgeschichte der Stadt Bern zu starten. Eine Historikerin erstellte aufgrund der rechtlichen Erlasse und der Verwaltungsberichte einen Überblick über sämtliche Aufgaben, die die Stadtverwaltung von 1834 bis 2000 je übernommen hatte.[135]

Eine Projektskizze zur geschichtlichen Darstellung der Stadt Bern im 19. und 20. Jahrhundert löste 1999 im Stadtrat eine grundsätzliche Diskussion über den Sinn einer historischen Aufarbeitung von Berns Vergangenheit aus.[136] Nach mühsamer Beschaffung der notwendigen Finanzmittel konnten das Stadtarchiv und die Stadt- und Universitätsbibliothek (heute Universitätsbibliothek UB) im Jahre 2000 das Projekt zur Aufarbeitung der Geschichte der Stadt Bern im 19. und 20. Jahrhundert lancieren. Als Teil der Aktivitäten zum Jubiläum 650 Jahre Bern im Bund wurde das Werk im Herbst 2003 der Öffentlichkeit



Album des Fahndungs-Bureaus, Band I–II. Foto von Nicolas Kyramarios, Bern, 2005. – SAB.



Der handkolorierte Stadtplan von Carl von Lerber gibt neben dem Grundriss des überbauten Stadtgebiets auch die Fassaden ausgewählter öffentlicher Gebäude von Bedeutung wieder. *Stadtplan 1803. – SAB.*

präsentiert. Es stiess auf derart grosses Interesse, dass die Auflage von 3000 Exemplaren innert Monatsfrist vergriffen war.[137]

Unhaltbare Raumsituation

Kurz nacheinander musste der Mikrofilmdienst zweimal verlegt werden: 1999 wegen Umbaus und anderweitiger Nutzung des Morlothauses von dort an die Junkerngasse 56 und im Jahr 2000 wegen Aufgabe gemieteter Räume von dort in den Erlacherhof, wo ein primär als Durchgang benutzter Raum behelfsmässig eingerichtet werden konnte.

Die Dislokation des Mikrofilmdienstes war nur eine Begleiterscheinung des Raumproblems, welches das Stadtarchiv seit langem und seit den 1990er-Jahren immer heftiger belastete. Aufgrund geänderter Vorgaben der städtischen Raumbewirtschaftung im Erlacherhof musste der Empfang des Stadtarchivs im Parterre des Westflügels zugunsten des allgemeinen Empfangs, den dort die Stadtkanzlei für den ganzen Erlacherhof betreiben wollte, widerwillig preisgegeben werden. Als Kompensation erhielt das Stadtarchiv zwei ehemals vom Pressedienst genutzte Räume im ersten Stock des Hauses Junkerngasse 49 zugewiesen. Damit war das 1953 eingerichtete Stadtarchiv verschwunden – bis auf den Compactus-Raum. Doch dort waren die Platzreserven inzwischen aufgefüllt worden. 1998 wurde erstmals ein Aussendepot bezogen: Weniger wichtige und selten benutzte Bestände wurden in einen Schulhauskeller ausgelagert. Weitere Aussendepots kamen hinzu. Im Erlacherhof waren bereits drei Estriche mit weniger heiklen Archivalien belegt. Weitere Räume standen nicht mehr zur Verfügung oder konnten aus denkmalpflegerischen Gründen nicht zweckmässig umgebaut werden. Schliesslich erwies sich die Betriebsführung mit insgesamt dreizehn verstreuten Räumen im Erlacherhof und vier Aussendepots mehr und mehr als ungemütlich und ineffizient. Hinzu kam, dass keiner der Archivräume den Anforderungen des Kulturgüterschutzes entsprach. Die Unterbringung des Archivguts war in jedem Fall mit kleineren oder grösseren Risiken verbunden. Mittelfristig gab es nur eine Lösung: einen Standortwechsel.

Leiter des Stadtarchivs 1803–2010

Name, Vorname	Lebensdaten	Ausbildung	Funktion	Amtsdauer
Güder, Ludwig Jakob	1773–1850	Kanzleisubstitut	Stadtlehen-Kommissär	1803–1812
von Graffenried, Friedrich	1778–1815	Prokurator	Stadtlehen-Kommissär	1812–1815
Wildbolz, Rudolf Emanuel	1778–1840	Fürsprecher, Prokurator	Stadtlehen-Kommissär	1815–1818
Messmer, Beat Ludwig	1764–1833	Fürsprecher	Stadtlehen-Kommissär	1818–1831
König, Wilhelm	1803–1876	Dr. iur.	Stadtlehen-Kommissär	1831–1840
[von] Wurstemberger, Simon Ludwig Rudolf	1814–1901	Prokurator	Stadtlehen-Kommissär / Sekretär der Finanzkommission	1840–1852 / 1852–1854
Lutz-Tribolet, Eduard	1825–1879	Fürsprecher	Sekretär der Finanzkommission	1855–1861
Simon, Bernhard August	1827–1863	Dr. iur., Fürsprecher	Sekretär der Finanzkommission	1861–1863
Zeerleder, Albert	1838–1900	Dr. iur., Fürsprecher	(Stadt-)Archivar / Sekretär der Finanzkommission und Stadtarchivar	1864–1869 1869–1871
Bandelier, Alphons	1843–1918	Dr. iur., Fürsprecher	Sekretär der Finanzkommission und Stadtarchivar	1871–1874
Stettler, Rudolf	1844–1916	Dr. iur.	Sekretär der Finanzkommission und Stadtarchivar	1875–1888
Bandelier, Alphons	1843–1918	Dr. iur., Fürsprecher	Stadtschreiber und Stadtarchivar	1888–1916
Markwalder, Hans	1882–1963	Dr. iur., Fürsprecher	Stadtschreiber und Stadtarchivar	1916–1950
Wullschleger, Bernhard	1908–1988	Dr. iur., Fürsprecher	Stadtschreiber und Stadtarchivar	1951–1953
Biber, Walter	1909–2005	Dr. phil., Kunsthistoriker	Stadtarchivar (1953 halbamtlich, 1955 vollamtlich)	1953–1975
Schmezer, Guido	geb. 1924	Dr. phil., Germanist	Stadtarchivar und Beauftragter für Information	1975–1989
Erne, Emil	geb. 1948	Dr. phil., Historiker	Stadtarchivar	1990–